Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 – Telephon 53077 – Herausgeber: Siegfried Taub – Verantw. Redakteur i. V.: Zdenko Neuwirth, Prag

18. Jahrgang | Donnerstag, 8. September 1938 | Nr. 211

Im Innern:

Aus dem Memorandum der DSAP an Lord Runciman

Neuerliche Zuspitzung

Zwischenfall in M.-Ostrau unterbricht die Verhandlungen

Ueberreichung des Vierten Planes an die SdP

P r a g. Der vierte Plan, dessen Inhalt man noch immer nicht aus einer amtlichen Darstellung, sondern nur aus ausführlichen Mitteilungen der englischen Blätter kennt, müßte, wenn es der SdP wirklich um eine dauernde, für alle Zukunft das friedliche Zusammenleben zwischen Tschechen sichernde Verständigung geht, von ihr unbedingt als Verhandlungsgrundlage angenommen werde. Die in der englischen Presse veröffentlichten Inhaltsangaben sind hier nicht dementiert worden, sie dürften also das Wesentliche der neuen Regierungsvorschläge richtig wiedergeben. Die englische und die französische Presse stimmen darin überein, daß die neuen Vorschläge wirklich an die äußerste Grenze des Möglichen gehen; die Einheit des Staates und seine Verteidigungsfähigkeit aufzuheben, kann keiner verantwortungsbewußten Regierung zugemutet werden.

Auch über das Schicksal dieser neuen Vorschläge läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Keinesfalls darf man nun besonders optimistisch sein. Dr. Hodža ließ sie dem Abg. Kundt in dessen Wohnung überreichen. Mittags empfing der Ministerpräsident die Abgeordneten Kundt und Dr. Rosche, die ihm mitteilten, daß die neuen Vorschläge nun von der SdP-Delegation studiert würden. Um halb 7 Uhr abends aber sprachen die beiden Unterhändler neuerlich beim Ministerpräsidenten vor und teilten ihm den Beschluß der SdP-Delegation mit, die SdP sei nicht in der Lage, die Verhandlungen fortzusetzen, solange die Regierung nicht die Vorfälle in Mährisch-Ostrau liquidiert habe. (Der SdP-Abgeordnete soll von einem Polizisten mit der Reitpeitsche über die Schulter geschlagen worden sein.) Der Ministerpräsident erklärte, daß die zuständigen Ressortminister bereits am Nachmittag veranlaßten, daß die Vorfälle strengstens untersucht und die eventuell schuldigen Organe bestraft werden. — Jedenfalls hat die SdP wieder einen Grund zum Hinauszögern der Verhandlungen gefunden.

Die Entscheidung liegt ja nicht bei der SdP, sondern in Deutschland. Obwohl der Wortlaut der neuen Vorschläge auch in Deutschland noch nicht bekannt ist, ist die Stellungnahme der deutschen Presse — man darf nie übersehen, daß das stets eine dirigierte Stellungnahme ist, die oben gewünscht:! — durchaus negativ. Ist es Hitlers Meinung, daß die SdP sich mit den im neuen Plan gemachten Zugeständnissen nicht zufrieden geben darf, dann wird sie nicht zufrieden sein. Ob Hitler noch im Laufe dieser Woche zur tschechoslowakischen Frage Stellung nehmen wird, ist fraglich; die Meinung überwiegt, er werde dies erst am Montag tun. Solange Hitler nicht gesprochen hat, darf man nicht optimistisch sein. In London erhält sich, wie die „Yorkshire Post" sagt, weiterhin die Befürchtung aufrecht, daß eine exzentrische Partei in Deutschland es als Bluff betrachtet, daß England bei der Verteidigung der Tschechoslowakei Frankreich unterstützen würde. Diese Partei ist es, die einer Gewaltlösung, eventuell nach dem spanischen Vorbild, zuneigt. Es besteht auch die Befürchtung, daß Hitler nicht richtig über den britischen Standpunkt informiert wurde, wie er durch die Rede Sir Simons bestätigt und dann in der nachfolgenden Ministerratssitzung bestärkt wurde.

Sehr störend hat ein Artikel der Londoner „Times" gewirkt, der von einer Möglichkeit der Abtretung der sudetendeutschen Gebiete sprach. Die englische Regierung sah sich veranlaßt, folgende amtliche Meldung auszugeben:

„Die in der heutigen Morgenausgabe der „Times" ausgesprochene Anregung, wonach die tschechoslowakische Regierung als über eine Alternative ihrer jetzigen Vorschläge darüber erwägen könnte, daß eine Zone mit fremder Bevölkerung an ihr Land abgetreten werde, in keiner Weise die Auffassung der britischen Regierung darstellt."

Diese amtliche Erklärung war um so notwendiger, weil die „Times" ein als autoritativ geltendes Blatt ist, dessen Meinungsäußerungen man gewöhnlich große Bedeutung beilegt. Die reichsdeutsche Presse hat denn auch nicht unterlassen, den „Times"-Artikel ausgiebig und in großer Aufmachung zu zitieren.

Die Verhandlungen, die in der sudetendeutschen Frage seit Monaten geführt werden, die die Aufmerksamkeit ganz Europas beanspruchen, weil in ihnen das Schicksal Europas eingeschlossen ist, scheinen in die letzte Phase eingetreten zu sein. Es wird in der neueren politischen Geschichte wenig Beispiele dafür geben, daß Verhandlungen über ein innerpolitisches Problem so stark vom Ausland beeinflußt wurden, wie es diesmal der Fall ist. Die tschechoslowakische Regierung hat nacheinander mehrere Pläne vorgelegt, wie ihrer Auffassung nach der nationale Frieden in der Republik hergestellt werden kann. Aus dem sogenannten vierten Plan sind einige Einzelheiten bekannt, der genaue Wortlaut liegt noch nicht vor. Die Vertreter der sudetendeutschen Sozialdemokratie werden die Anträge, sobald ihre präzise Formulierung vorliegt, überprüfen und sodann Stellung dazu nehmen.

Aber schon jetzt kann einiges dazu gesagt werden. Die deutsche Sozialdemokratie ist seit ihrer Entstehung eine Partei der nationalen Verständigung. Sie ist den nationalen Problemen, die auf dem Gebiet der alten österreich-ungarischen Monarchie bestanden haben und auf jenem der Tschechoslowakischen Republik bestehen geblieben sind, niemals ausgewichen. Sie hat reale Vorschläge seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gemacht, die eine brauchbare Lösung des nationalen Problems gebracht hätten und deren Verwirklichung Europa viel Blut und Tränen erspart hätte. Die sudetendeutsche Sozialdemokratie hat auf das Vorhandensein des nationalen Problems gleich bei der Schaffung der Tschechoslowakischen Republik hingewiesen. Unsere Schuld ist es nicht, daß dieses Existenzproblem des Staates nicht schon früher angepackt und einer Lösung nahegebracht worden ist. Wir haben die Vereinigung des nationalen Problems nicht nur deswegen verlangt, weil die Gleichberechtigung der Nationen wie die Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, untrennbar mit unserer Weltanschauung verbunden ist, sondern weil wir in der Befriedung der Nationen, ihrer nationalen und kulturellen Ansprüche die notwendige Voraussetzung für eine befriedigende Regelung der sozialen Verhältnisse erblicken. Die europäische Menschheit kann zu besseren wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, die Masse der Menschen kann nur zu Glück und Wohlergehen kommen, wenn die nationalen Probleme dieses Erdteils in gerechter und dauernder Weise geregelt sind.

Unser jahrelanges Bemühen war darauf gerichtet, nicht nur die politische Gleichberechtigung der Deutschen und Tschechen in diesem Staate zu erzielen, sondern das Leben für den deutschen Arbeitsmenschen erträglich zu machen. Jahrelang haben wir um das Verständnis der tschechischen Oeffentlichkeit für dieses Lebensproblem der werktätigen sudetendeutschen Bevölkerung geworben. Wir haben auch in den Verhandlungen der letzten Monate ebenso wie in dem Memorandum, welches die Vertreter der sudetendeutschen Sozialdemokratie Lord Runciman überreicht haben, auf die wirtschaftliche Seite des nationalen Problems als auf eine Existenzfrage des Sudetendeutschtums den größten Wert gelegt und von sozialdemokratischer Seite stammt der Antrag auf Wiederaufbau des sudetendeutschen Industriegebietes durch eine ausländische Anleihe. Diese Anregung hat einen wesentlichen Bestandteil der Vorschläge gebildet, die wir überreicht haben, aus der heute gleichzeitig erfolgenden Veröffentlichung, welche eine Inhaltsangabe eines Teiles des von uns an Lord Runciman überreichten Memorandums wiedergibt, ist das deutlich zu ersehen. Wer unvoreingenommen diese unsere Vorschläge liest, muß zugeben, daß die sudetendeutsche Sozialdemokratie durch fruchtbare Ideen und reale Vorschläge dem nationalen Ausgleich zu dienen bemüht war. Den Massen der sudetendeutschen Bevölkerung zu helfen, ihre Existenz sicherzustellen, sie aus jahrelanger Arbeitslosigkeit zu befreien, sie aus der Verzweiflung zu retten, der sie durch die Krise verfallen sind, das

Parteivorstand einberufen

P r a g. Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und die Klubs der Abgeordneten und Senatoren wurden zu einer Sitzung am Dienstag, den 13. d. M., einberufen.

Der Friedensbeitrag Prags

Der Londoner „Daily Herald" führt in seiner dienstägigen Ausgabe die n e u n P u n k t e an, die der von der Prager Regierung der SdP vorgelegte Plan enthalten soll.

Es sind folgende Punkte:

1. Empfehlung der Prinzipien der verhältnismäßigen Beschäftigung von Beamten gemäß dem Bevölkerungsanteil, und zwar bei schon bestehenden und bei neu erfolgenden Anstellungen.
2. Beschäftigung der Beamten in den Gebieten ihrer eigenen Nationalität.
3. Die örtlichen Gebiete sollen Polizei ihrer eigenen Nationalität haben.
4. Ein neues Sprachengesetz, das auf der vollkommenen Gleichberechtigung der Sprachen aufgebaut sein soll.
5. Hilfe für das Wirtschaftsleben in den deutschen Gebieten, die von der Krise am meisten betroffen wurden, insbesondere eine Anleihe von 5 Millionen Pfund zu günstigen Bedingungen.
6. Einführung eines Kanton-Systems auf der Basis nationaler Autonomie.
7. Besondere Sektionen sollen bei der Zentralverwaltung geschaffen werden, die von Angehörigen der einzelnen Nationalitäten geführt werden sollen. Diese Sektionen sollen jene Angelegenheiten behandeln, die ihre eigene Nationalität betreffen.
8. Das nationale Recht der Bürger soll durch besondere Gesetze (gegen Entnationalisierung) geschützt werden, und die gewählten Vertreter der Nationalitäten sollen das Recht haben, gegen jede Beeinträchtigung der Rechte und der Interessen ihrer besonderen Nationen zu klagen.
9. Sofortmaßnahmen sollen ergriffen werden, um eine Einigung über jene Punkte herbeizuführen, die einer legislativen Maßnahmen bedürfen. Die Gesetzesvorschläge werden dem Parlament vorgelegt und so bald wie möglich in Kraft gesetzt werden.

Vierter Plan an die SdP überreicht

P r a g. Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža übergab Mittwoch der Sudetendeutschen Partei durch Vermittlung des Abgeordneten Ernst Kundt im Namen der Regierung den offiziellen Vorschlag eines Uebereinkommens zur Lösung der Nationalitätenfragen.

P r a g. Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hodža, empfing Mittwoch um 12.30 Uhr die Vertreter der Sudetendeutschen Partei, den Abgeordneten E. Kundt und den Abgeordneten Dr. Rosche, mit denen er eine längere Unterredung hatte.

Blum: Kein Druck mehr

P a r i s. Blum erwähnt im „Populaire": Die tschechoslowakische Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen ist nicht nur vom Verstand und Besonnenheit diktiert, sondern auch von dem Willen, den vertraulichen Kontakt mit England und Frankreich zu erhalten. Der Druck Englands und Frankreichs auf die Tschechoslowakei dürfe nicht weitergehen. Frankreich müsse sich jetzt keineswegs an Prag, sondern an London wenden, England aber keineswegs an Prag, sondern an Berlin.

*

B r ü s s e l. Der Sonderkorrespondent des Blattes „Vingtième Siècle" meldet aus Luxemburg, daß längs der luxemburgischen und belgischen Grenze in fieberhafter Eile deutsche Befestigungen errichtet werden.

Weitere Maßnahmen Frankreichs und Belgiens

P a r i s. „Petit Journal" schreibt, daß die militärischen Sicherungsmaßnahmen Frankreichs in vollem Gange sind. Die militärischen Maßnahmen werden noch erweitert werden, falls es die internationale Lage erfordern sollte. Außenminister Bonnet hatte Dienstag eine Unterredung mit dem Chef des Generalstabes Gamelin und mit General Hetzinger, einem Mitglied des Obersten Kriegsrates. „Jour" meldet aus B r ü s s e l, daß auch die belgische Regierung militärische Maßnahmen an der Ostgrenze des Landes durchgeführt habe. Alle Befestigungen sind voll besetzt. Die Motorfahrzeuge, die Batterien und Munition sind vorbereitet, die Brücken und Tunnels unterminiert und das Netz der Tankabwehr wurde vervollständigt. Diese Maßnahmen hat die belgische Regierung in Uebereinstimmung mit dem Generalstabe durchgeführt. Der Befestigungsgürtel erstreckt sich bis tief ins Innere des Landes.

SdP bei Runciman

P r a g. Das Sekretariat der Mission des Lord Runciman gab Mittwoch um 20.25 Uhr folgendes Kommuniqué aus:

Lord Runciman und die Mitglieder seiner Mission empfingen Mittwoch um 17.15 Uhr eine offizielle Delegation der Sudetendeutschen Partei, welcher Abg. Dr. Ernst Kundt, Abg. Dr. Gustav Peters und Abg. Dr. Alfred Rosche sowie Dr. Wilhelm Sebekovsky, Dr. Rudolf Schicketanz und Abg. K. H. Frank, der Stellvertreter Konrad Henleins, angehörten, von denen sie Informationen über die heutigen Zwischenfälle in Mähr.-Ostrau erhielten.

ist der große Beitrag, den eine soziale Demokratie zur Lösung des sudetendeutschen Problems beitragen kann. Wir haben es immer mit Nachdruck betont, daß dem kleinen Mann geholfen werden muß. „Es muß . . . jemand da sein, der sich um das Stück Brot des einfachen Mannes, um die Existenz der Arbeiter, Angestellten und Arbeitsbauern, um die wirtschaftlich-soziale Zukunft des Volkes bekümmert. Die deutsche Sozialdemokratie stellt sich in den Dienst dieser sudetendeutschen Lebensfrage." So hat es der Vorsitzende der Partei, Abgeordneter Jaksch, in seiner programmatischen Rede auf dem Parteitag der DSAP am 26. März gesagt. Dieser Geist und diese Politik ist, wie gesagt, der Beitrag, den eine politische und soziale Demokratie zur Befriedung des sudetendeutschen Gebietes beitragen kann — es kommt auf die anderen an, ob der Friede Europas aufrecht erhalten werden wird und ob der Menschheit die entsetzliche Katastrophe eines neuen Völkermordens erspart werden kann, die alles hinter sich lassen würde, was die Kulturmenschheit je erlebt hat.

Wie sich auch die Dinge gestalten mögen, die sudetendeutsche Sozialdemokratie bleibt weiter die Feldwache der deutschen und der europäischen Demokratie. Wir fühlen in uns die große Aufgabe, die uns die Geschichte dieses Jahrhunderts auferlegt hat, und diese Aufgabe gibt uns die sittliche Kraft, den Kampf für unsere menschlichen und sozialistischen Ideale zu führen. Die letzten Monate haben gezeigt, welche Kerntruppe die sudetendeutsche Sozialdemokratie ist, welche Masse charaktervoller, tapferer, politisch reifer und entschlossener Männer und Frauen diese Partei in sich vereinigt. Wir werden auch weiterhin der Welt das Beispiel einer Armee geben, die zu kämpfen weiß, weil sie an den Sieg der großen Ideale der Demokratie, der Freiheit, der Menschlichkeit und des Sozialismus glaubt!

Die tschechische Presse:

Die äußerste Grenze der Zugeständnisse erreicht

Die tschechischen Blätter sind, soweit sie den neuesten Plan der tschechoslowakischen Regierung, das nationale Problem zu regeln, kommentieren, der Ansicht, daß nunmehr die äußersten Grenzen der Zugeständnisse erreicht sind. So schreibt das „Ceské Slovo":

Der Antrag, der gestern von der Regierung angenommen worden ist, ist — und das wissen alle unsere Verbündeten, auch England — in der Tat die Grenze, bis zu der wir noch gehen können, damit wir das erhalten, was auch der englische Ministerpräsident als wichtig betont hat, nämlich die Einheit des Staates, seine Sicherheit und seine Souveränität. Daß wir über diese Grenze hinaus nicht gehen können und dürfen, ist vielleicht der ganzen Welt selbstverständlich. Es würde das kein verantwortlicher Staatsmann tun, es würde das tschechoslowakische Volk nicht ertragen, welches so viel Beweise seiner Friedensliebe und seiner Geduld gegeben hat, es würde dies aber auch die Weltmoral nicht vertragen, um die zu kämpfen die Pflicht aller, nicht nur der Tschechoslowaken ist. Wenn die Anträge der Regierung veröffentlicht sein werden, wird zu sehen sein, daß tatsächlich die Grenzen des Möglichen erreicht sind.

Die Karlsbader Forderungen

Die „Národní Noviny" bekämpfen die Auffassung, daß den Karlsbader Forderungen der SdP Rechnung getragen wird. Das Blatt schreibt:

Heute hat sich in Prag die Nachricht verbreitet, daß die Regierung die Karlsbader Forderungen angenommen hat. Wir können in Ruhe verkünden, daß diese Nachricht, welche in unserer Oeffentlichkeit eine große und begreifliche Erregung hervorgerufen hat, den Tatsachen nicht entspricht. Die Karlsbader Forderungen annehmen, würde Kapitulation bedeuten, und das kann und darf niemand von uns erwarten. Es ist wahr, daß sich die Regierung auf neuerliches Drängen Englands zu weitgehenden Konzessionen entschlossen hat. Aber niemals kann sie sich zur Anerkennung der deutschen Minderheit als Rechtspersönlichkeit, zur Erteilung der territorialen Autonomie und zur Zustimmung zu dem freien Bekenntnis zur nazistischen Weltanschauung, welches in klarem Gegensatz zum demokratischen Charakter unseres Staates und seiner Verfassung steht, entschließen. Die Einheit des Staates muß gewahrt werden, wir können nicht die nationale Zerlegung unseres Parlamentes dulden, wir können keinen deutschen Führer anerkennen, der automatisch Mitglied der Regierung und des obersten Staatsverteidigungsrates wäre. Ueber diese Dinge lassen sich überhaupt keine Erwägungen anstellen. Ebenso ist die Frage der Sicherheit des Staates, welche vor allem unsere Armee und unsere Gendarmerie betrifft, außerhalb jeder Diskussion.

Die Politik des Zurückweichens

Ebenso betont Hubert Ripka in den „Lidové Noviny", daß der neue Vorschlag der Regierung „das Maximum der überhaupt denkbaren Konzessionen und Opfer bedeutet, welche die westlichen Großmächte von uns verlangen können, wenn ihnen daran liegt, die Tschechoslowakei als unabhängigen Staat zu erhalten, der fähig ist, sich zu wehren und seine Freiheit zu verteidigen". Bemerkenswert ist, daß Ripka daran eine Kritik der Politik der westeuropäischen Demokratien knüpft. Er sagt da:

„Es wäre vielleicht auch an der Zeit, zu untersuchen, bis zu welchem Grade sich die Politik des Zurückweichens bewährt hat, welche gegenüber den sich ausbreitenden Diktaturen angewandt wurde. Niemand wird beweisen können, daß die Ergebnisse dieser Politik in der spanischen Sache positiv wären. Wendet man ein, daß es gelungen ist, das Uebergreifen des spanischen Feuers auf Europa abzuwenden, muß man darauf antworten, daß nicht der Beweis erbracht wurde, daß sich der spanische Krieg über Europa verbreitet hätte, wenn die westlichen Großmächte rechtzeitig gegen die italienische und deutsche Intervention in Spanien eingeschritten wären. Entschieden aber ist es nicht gelungen, die Spannung im Mittelmeer zu lindern: im Gegenteil, das britisch-französische Zaudern bewirkte, daß Deutschland und Italien immer frecher aufgetreten sind und daß sich die internationale Spannung dadurch nur verschärft hat.

Auch im tschechoslowakischen Falle konnte man nicht beobachten, daß sie das Drängen und die Forderungen der deutschen Politik irgendwie gemindert hätten, als man ihnen entgegenkam und ihnen gegenüber zurückwich. Eher ist zu bemerken, daß das ständige Zurückweichen dazu geführt hat, daß die deutsche Politik immer anspruchsvoller und unnachgiebiger geworden ist. Es zeigt sich auch, daß das sudetendeutsche Problem um so schwieriger und gefährlicher wird, je mehr es sich aus dem rein innerpolitischen Rahmen innerhalb dessen es einzig zufriedenstellend lösbar ist, in den Bereich einer internationalen politischen Entscheidung verschiebt.

Gerade seit dieser Zeit hat sich die Sudetendeutsche Partei zu ständig dreisterer und schärferer Unnachgiebigkeit entwickelt. In den letzten Monaten sind wir Zeugen dessen — und das könnte die Augen allen jenen öffnen, welche sehen wollen und es können — daß, während die tschechoslowakische Regierung neue und neue ständig weitergehende Anträge, durch die man zu einer Einigung kommen könnte, sucht, die Sudetendeutsche Partei hartnäckig bei den Forderungen verharrt, von denen sie gut weiß, daß sie mit der tschechoslowakischen Unabhängigkeit und Einheit unvereinbar sind. Sowohl die reichsdeutschen wie die sudetendeutschen Nazis legen das ehrlich gemeinte Bestreben Londons, Paris' und Prags, den Krieg zu vermeiden, als Beweis der Schwäche aus, welche sie als bezeichnend für die „verfaulten Demokratien" betrachten. Deswegen glauben sie nicht den Warnungen Englands und Frankreichs, es könnte nicht möglich sein, den Krieg mit der Tschechoslowakei zu lokalisieren, deswegen kommen sie mit neuen Forderungen, deren allmähliche Erfüllung zur Liquidierung der tschechoslowakischen Unabhängigkeit führen würde.

An ihr muß aber Frankreich und England Interesse haben. Im übrigen würde die britische Politik dieses Interesse nicht haben, würde sie sich nicht darum kümmern, was zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei vorgeht. Notwendig aber ist es, zu warnen, damit die begreifliche Sorge der westlichen Großmächte um die Erhaltung des Friedens nicht dazu führt, daß wohl der Krieg abgewendet würde, aber um den Preis, daß Deutschland der Weg über die erschütterte Tschechoslowakei zu seiner Herrschaft im Donauraum geöffnet würde. Schließlich muß man auch dran erinnern, daß es kaum dem Frieden dienen würde, wenn die „Befriedigung" des Sudetendeutschtums mit der Unzufriedenheit des tschechoslowakischen Volkes erkauft würde."

Der Druck Englands

Die „Lidové Listy", das Organ der tschechischen katholischen Volkspartei, schreibt in ihrer Mittagsausgabe an leitender Stelle:

Es scheint, daß in der vergangenen Woche der Druck Englands auf unsere Regierung seinen Gipfelpunkt erreicht hat: London, das nur die Erhaltung des Friedens vor Augen hat, scheint allem Anscheine nach entschlossen zu sein, uns dringend zu den größtmöglichsten Konzessionen zu raten, ohne daß es jedoch dabei auf die historische Entwicklung und die besonderen Verhältnisse unseres Staates Bedacht nimmt. Es lastet daher auch auf Großbritannien ein schweres Stück Verantwortung für die künftige Entwicklung der Dinge, u. zw. in jeder Beziehung, da es nicht geleugnet werden kann, daß wir für die Erhaltung des Friedens einen sehr hohen Preis bezahlen, einen Preis, der unvergleichlich höher ist als bei irgend jemand anderem. Es ist nicht unsere Absicht, aus dieser Tatsache alle möglichen Konsequenzen abzuleiten; man muß jedoch schon heute auf eine Sache aufmerksam machen, die ganz natürlich und begreiflich ist, nämlich darauf, daß in diesen schweren Augenblicken nicht nur die tschechoslowakische Republik und unser Volk einer Prüfung unterzogen wird, sondern auch unser ganzes internationales System. Wir würden nichts sehnlicher wünschen, als daß sich dieses System voll bewähren möge; wir werden uns aber auch nicht vor einer Beurteilung jener Folgeerscheinungen abschließen, die entstehen müßten, wenn es sich schließlich zeigte, daß die Lasten, die eine ruhige Entwirrung der Situation mit sich brächte, ausschließlich auf unsere Schultern abgeladen würden.

Für die dreijährige Dienstzeit

Stanislav Hester in der „Branná Politika":

Seit 1933 ist die deutsche Armee von 200.000 Mann auf eine Million Mann angewachsen. Das Anwachsen der deutschen Wehrmacht wäre nicht so drückend, wenn nicht gleichzeitig eine Verschlechterung der geographischen und politischen Umstände eingetreten wäre. Vor dem Anschluß hatte Deutschland mit der Tschechoslowakei eine gemeinsame Grenze in der Länge von 1530 Kilometer, viermal mehr als mit Frankreich. Durch den Anschluß haben sich diese gemeinsamen Grenzen noch um 810 Kilometer verlängert. — In dieser Lage trachtete die Tschechoslowakei darnach, die lebendige Kraft durch Material zu ersetzen und begann die deutschen Grenzen zu befestigen. Diese Bauten sind sehr kostspielig. Aber ohne ausreichende Besatzung könnten sie bei einem plötzlichen feindlichen Angriff ihre Aufgabe nicht erfolgreich lösen. Auch wenn der tschechoslowakische Generalstab durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit 70.000 Soldaten zur Besetzung der Grenzbefestigungen gewänne, wäre das bei einer Länge der tschechoslowakisch-deutschen Grenze von gegenwärtig 1840 Kilometer nicht viel. Wenn wir dieses Kontingent auf 100 schwache Bataillone umrechnen, so käme auf je 20 Kilometer ein derartiges Bataillon.

Zu den zwei angeführten Gründen, dem außergewöhnlichen Wachstum der deutschen Armee und der Verschlechterung der geographischen Lage der Tschechoslowakei seit dem Anschluß kommt aber noch ein drittes Moment, das ebenso zwingend ist wie die beiden anderen. Das sind die politischen Beziehungen, die sich zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland durch die deutsche Unversöhnlichkeit so gestaltet haben, daß man sie gespannt nennen kann. Die deutsche Propaganda, die sich die Tschechoslowakei zum Objekt ihrer moralischen Offensive erkoren hat, hat sogar die so ruhige und ausgeglichene Bevölkerung der Tschechoslowakei in Unruhe zu bringen vermocht. Für die Sicherung einer ruhigen Arbeit ist aber die Ergreifung von Maßnahmen, die das Selbstvertrauen stärken, notwendig.

Prag. Der Minister des Aeußern Dr. Krofta empfing Mittwoch den englischen Abgeordneten John [illegible]

Für die Staatsverteidigung. Der Spendenausweis zum 6. September weist eine Zunahme der effektiv eingezahlten Spenden um Kč 1,191.147.15 aus, wodurch sich der Gesamtstand der eingezahlten Spenden auf Kč 498.198.241.05 erhöht hat. Die Zahl der Spender ist um 1566 Personen auf 227.697 Personen gestiegen.

4

Die neue Sintflut

Roman von Noëlle Roger

Aus dem Französischen übersetzt von Irma Rippel

„Ich muß es aufgeben seinen Namen auszusprechen," erwiderte Hubert. „Aber meinst du nicht auch, daß Fortinbras ihm gut paßt? Leben geht von ihm aus, ist in ihm, in seinen Augen, in seiner Stimme . . . Er erscheint mir wie einer, der mitten in einer, auf breiter Bahn sich abrollenden Handlung schreitet."

„Er ist sehr sympathisch", fügte Max hinzu, der dazutrat. „Und wie jung er aussieht! Ein so gelehrter, so berühmter Mann!"

„Jung . . und doch . . . ich glaube, er ist zeitlos" sagte Eva leise.

Sie konnte die Augen von diesem ernsten, bartlosen, blassen Antlitz nicht mehr losreißen, das sich lächelnd ihrem Vater zuwandte. Die Abgeklärtheit dieses Lächelns gab einem irgendwie neue Kraft . . . Unwiderstehlich angezogen erhob sie sich.

Sie hörte ihre Mutter fragen:

„Eine Tasse Tee, Herr Elvinbjorg?"

Frau von Miramar braute das Getränk. Ueber den Teetisch gebeugt fand sie ihre gewohnten Gesten und Worte wieder. Und alles ringsum schien ihr wieder heiter.

Der Gelehrte sagte:

„Die Möglichkeit eines Weltunterganges hat niemals aufgehört nervöse Leute zu beunruhigen. Es ist eine Art von Massenhysterie, eine bekannte Tatsache."

Eva hörte nicht mehr auf die Worte ihres Vaters. Sie betrachtete ununterbrochen Elvinbjorg und während sie sich den Titel seines kommenden Werkes ins Gedächtnis rief, versank sie in wildes Sinnen. Da fuhr sie auf. Nun sprach er, und der Ton seiner verhaltenen Stimme erweckte eine wunderliche Sehnsucht in ihr, eine Sehnsucht nach einer Welt mit einer ganz neuen Wertung der Dinge.

„Diese Angst ist vielleicht nur eine uralte Erinnerung . . ."

Es kam zu einer Diskussion zwischen den Gelehrten, welcher Eva nicht folgte. Sie lauschte nur auf Elvinbjorgs Stimme, welche die Atmosphäre von allen bösen Träumen zu reinigen schien.

„Man bildet sich ein, daß Erdumwälzungen eine Sache der Vergangenheit sind, als ob die Zukunft Nutznießerin irgendwelcher geheimnisvoller Zusicherungen wäre."

Blitzartig durchzuckte es Eva: „Also auch er. Er glaubt, daß es möglich ist . . ." Und trotzdem lächelte er und seitdem er hier ist, habe ich keine Angst mehr . . .

Sie sah ihren Vater den nunmehr schweigenden Elvinbjorg starr anschauen.

Da hörte man Yvonnes hohe, durch die allgemeine Stille verschüchterte Stimme:

„Vater, Noah war aber gewarnt worden, nicht wahr?"

Zu seinem Lieblingsthema zurückgeführt, antwortete der Gelehrte:

„Ja, Kind, Noah war gewarnt worden . . . und er baute eine Arche mitten unter den höhnenden Menschen."

„Aber wie soll man eine Arche bauen", fragte Eva, die von der grausigen Vision des Unheils aufs neue gepackt, an ihre Liebe dachte, an ihr Glück, das um jeden Preis gerettet werden mußte.

„Die Arche", sagte Yvonne entschieden, „ist nur ein Symbol."

Ueberrascht und entzückt wandte sich Herr von Miramar ihr zu.

„Ausgezeichnet, liebes Kind! Ich werde mich an dich wenden, damit du mir hilfst, die alten Mythen auszulegen."

„Wenn ich das könnte", murmelte Yvonne verwirrt; „ich liebe die alten Sagen, die du uns erzählst, Vater."

„Es gibt auch nichts Schöneres!" begeisterte sich der Gelehrte.

„Nichts Schöneres . . ." wiederholte Elvinbjorg, „denn sie sind der Ausdruck aller Aengste, welche die menschliche Seele bedrängt haben. Die Erinnerung an viele Ereignisse ist verloren gegangen, aber wir kennen den Eindruck, den diese in der Fantasie der Menschen hinterlassen haben. Die Trauer um das goldene Zeitalter, der Schrecken über den Untergang von Atlantis, die Klage der Menschheit beim Ausbruch der Sintflut . . ."

Und in dem plötzlich verstummten Salon skandierte seine Stimme die Worte, die in dem chaldäischen Epos die Mutter der Menschen, Istar, spricht, während sie verzweifelt den Weltuntergang erlebt:

„Habe ich dazu meine Söhne geboren, auf daß sie, wie die Jungen der Fische, das Meer erfüllen!"

„Erinnern Sie sich auch der eigenartigen Warnung an den babylonischen Noah?" fragte Herr von Miramar.

Elvinbjorg sprach weiter:

„Mensch von Surripak, baue dein Schiff,
Laß den Besitz, suche das Leben.
Verschmähe den Besitz und erhalte das Leben.
Nimm Samen von jeder Art und bring ihn auf dein Schiff."

„Herr von Miramar lächelte entzückt, die alte Sage von seinem Gast zitiert zu hören.

„Ich bewundere Sie, daß Sie den Text auswendig können. Ich erinnere mich nur an ein Bruchstück und ich bin nicht einmal sicher, ob es stimmt, denn die Uebersetzung ist sehr alt:

„Leichen schwimmen umher wie Baumstämme,
Ich blicke zum Himmel: überall dieses grauenvolle Meer."

Herr von Miramar brach ab:

„Ich bitte Sie, verehrter Herr Kollege, fahren Sie fort.

Elvinbjorg fuhr fort: Aller Augen waren auf ihn gerichtet und jeder fühlte in sich diesen fünftausend Jahre alten Schmerz dumpf wieder aufleben:

„Ich sah den Tag, und mich packte kaltes Grauen.
Ich sah das Meer, und meine Stimme erstarb.
Die Welt, die Menschheit, nur noch Sumpf und Schlamm.
Ich öffnete ein Fenster und als das Licht mein Angesicht beschien,
Brach ich zusammen und blieb weinend sitzen,
Die Tränen flossen übers Antlitz mir hinab."

II.

Die Drohung.

Ein herrlicher Badesommer über Jonport.

Abseits von den Hotels, die von den Kreidefelsen auf das Fischerdorf herabsahen lag, einem vorgerückten Posten gleich, am Rande des gelblichen Strandes, der wie ein glänzender Gürtel sich um die Fluten legte, die „Rosenvilla" mit ihren nach dem Ozean zu sich öffnenden breiten Erkerfenstern. Das Plätschern der nahenden Flut umspielte das Gärtchen, — zwei Beete unter einem Feigenbaum — das sich in den Goldglanz des Sandes hüllte. Aus seiner Versunkenheit riß ihn das Kommen und Gehen der Jugend: Evas fröhliche Rastlosigkeit, denn sie erwartete ihren Bräutigam, und das Jubeln der Kleinen, welche Schlösser und Festungen bauten. Lächelnd sah Frau von Miramar ihre Wangen sich bräunen. Noch nie hatte sie sich mit so viel Muße der wonnigen Schläfrigkeit der Julihitze und der Sicherheit der heiteren immer wiederkehrenden Stunden hingegeben.

(Fortsetzung folgt).

Für Gleichberechtigung und nationalen Frieden

Aus dem Lord Runciman überreichten Memorandum der sudetendeutschen Sozialdemokratie

Am 12. August haben die Vertreter der sudetendeutschen Sozialdemokratie Lord Runciman ein ausführliches Memorandum überreicht, das eine Darstellung unserer Auffassung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Seite des sudetendeutschen Problems wiedergibt und eine Reihe von Vorschlägen enthält, die angesichts der politischen Endverhandlungen und Lösungsversuche an Aktualität gewonnen haben. Aus dem Teil des Memorandums, der sich „Kritik und Vorschläge" betitelt, sei nachstehend einiges wiedergegeben.

„Aus den Erfahrungen zwanzigjähriger Verständigungspolitik", so beginnt dieser Teil des Memorandums, „aus der Einschätzung der innerpolitischen Problematik der Tschechoslowakischen Republik, aus dem Bedürfnis, dem europäischen Frieden zu dienen und zur Stärkung der tschechoslowakischen Demokratie beizutragen, ergeben sich unsere nachfolgend skizzierten Postulate für eine Zwischenlösung des sudetendeutschen Problems, die als Ausgangspunkt zu einer allgemeinen Besserung der Lage der europäischen Minderheiten dienen könnte:

1. **Sprachliche Gleichberechtigung.**
2. **Garantierte Proportionalität.**
3. **Demokratische Selbstverwaltung.**
4. **Industrieller Wiederaufbau.**

Teil A behandelt

die Regelung der Sprachenfrage.

Es wird da konkret gefordert:

a) Die Zulassung der deutschen Sprache als amtlicher Verkehrssprache mit Parteien im gesamten Staatsgebiet ohne lokale Beschränkungen, und zwar sowohl im Verkehr mit staatlichen Gerichten, Behörden und Organen, als auch im Verehr mit staatlichen Unternehmungen und Anstalten.

b) Die sprachenrechtliche Autonomie der Selbstverwaltungsbehörden, Vertretungskörperschaften und der öffentlichen Korporationen aller Art, das heißt ihr Recht, unter Respektierung der sub c) und d) statuierten Vorbehalte ihre Geschäftssprache und ihren Sprachengebrauch selbst zu regeln.

c) Die Zulassung der tschechischen und der deutschen Sprache im Verkehr mit den Selbstverwaltungsbehörden, Vertretungskörperschaften und öffentlichen Korporationen aller Art sowie innerhalb derselben ohne jede Beschränkung.

Dort, wo bei niederen Selbstverwaltungsbehörden (beispielsweise allerkleinsten Gemeinden) die Durchführung dieses Grundsatzes auf technische Schwierigkeiten stößt, ist seitens der zuständigen staatlichen Behörden dafür zu sorgen, daß der Verkehr mit den der Geschäftssprache der Gemeinde unkundigen tschechischen, bzw. deutschen Bewohnern ermöglicht werde.

d) Gleichberechtigung der deutschen Sprache mit der tschechischen Sprache im Verkehr zwischen staatlichen Behörden und Selbstverwaltungsbehörden, Vertretungskörperschaften und öffentlichen Korporationen aller Art und im Verkehr der letzteren untereinander.

e) Ultraquistischen juristischen Personen und Personen-Gesamtheiten soll die Wahl des Sprachengebrauches zustehen.

f) Die öffentlichen Beamten und Organe aller Art sind zu jener Sprachenkenntnis zu verhalten, die für die Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten und dem Verkehr mit dem Publikum notwendig ist, aber nicht zu mehr. Dies gilt auch für die Angestellten der öffentlichen Unternehmungen und Anstalten.

Der parlamentarische Sprachengebrauch

Die Bestimmungen über das parlamentarische Sprachenrecht wären der oben beantragten allgemeinen Gleichstellung der tschechischen Sprache und der deutschen Sprache anzupassen und insbesondere durch folgende Bestimmungen zu ergänzen:

Regierungsmitglieder und Mitglieder des Parlamentspräsidiums, die der deutschen Nation angehören, sind berechtigt, Enuntiationen auch in ihrer eigenen Sprache zu machen.

Ausschußberichte an das Plenum des Parlaments sind grundsätzlich in zwei Sprachen zu erstatten, wobei stets neben einem Referenten tschechoslowakischer Nationalität auch ein Referent deutscher, magyarischer oder polnischer Nationalität in angemessener Reihenfolge und unter Berücksichtigung des unmittelbaren Interesses der Nationalitäten an den Verhandlungsgegenständen zu bestellen ist.

Wenn für einen Verhandlungsgegenstand mehrere Ausschüsse zuständig sind, können die verschiedensprachigen Referate auf die Berichterstatter der verschiedenen Ausschüsse aufgeteilt werden.

Nicht nur selbständige Anträge, sondern auch Zusatz- und Abänderungsanträge können in der Sprache des Antragstellers eingebracht werden und müssen in Verhandlung gezogen werden.

Regierungsvorlagen und deren Begründung sind den Häusern der Nationalversammlung auch in deutscher Sprache vorzulegen.

Ein zweiter Teil behandelt

das Problem des öffentlichen Dienstes.

Für eine gerechte Lösung dieser Frage ergeben sich nachstehende Forderungen:

1. **Jeder Nationalität gebührt an allen vom Staate, den staatlichen Unternehmungen und Fonds besetzten Dienststellen und Arbeitsplätzen der Anteil, der ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung des Staates entspricht.** Grundsätzlich ist dieser Schlüssel innerhalb jedes Personalstandes entsprechend den nationalen Verhältnissen des Sprengels, auf den er sich erstreckt, sowie innerhalb jeder Dienstkategorie einzuhalten. Es ist also zu berücksichtigen, daß das deutsche Element im Bereiche der böhmischen Landesverwaltung Anspruch darauf hat, gemäß seiner Stärke innerhalb der Landesbevölkerung von Böhmen 32.4 Prozent des Personals zu besitzen. Der Anteil des deutschen Elements in den einzelnen Zweigen der Staatsverwaltung müßte nicht unbedingt in rein schematischer Proportion festgesetzt werden. Man könnte dabei die besonderen Qualifikationen der Bewerber, die speziellen Bedürfnisse der staatspolitischen Verläßlichkeit bestimmter Zweige der Administrative und Exekutive berücksichtigen. In concreto könnte z. B. im Vereinbarungswege der für die Zeit der außenpolitischen Bedrohung schwer erreichbare proportionelle Anteil der Deutschen im Offizierskorps durch überproportionale Berücksichtigung der deutschen Bewerber in den staatlichen Tabakfabriken ausgeglichen werden. Auch in der Schweiz hat das französische Element einen überproportionalen Anteil im Sektor des diplomatischen Dienstes, während andererseits die deutschsprachigen Schweizer im Bereiche der technischen Bundesadministrative überproportional vertreten sind. Entscheidend ist, daß in der Gesamtheit der Dienststellen die Proportionalität hergestellt wird.

2. Der Grundsatz der Proportionalität gemäß Punkt 1 gilt sowohl für Neuaufnahmen, als auch für Beförderungen und Vorrückungen.

3. Für eine Uebergangszeit ist den durch die bisherige staatliche Personalpolitik benachteiligten Nationalitäten bei Neuaufnahmen eine die nach Punkt 1 errechnete Quote übersteigende **Zusatzquote** zuzugestehen, so daß die effektive Proportionalität in fünf Jahren erreicht werden kann.

4. Die Regierung erläßt Durchführungsverordnungen, durch welche der Anspruch der einzelnen Nationalitäten für jeden Personalstand und jede Dienstkategorie, ferner die Zusatzquote im Sinne des Punkt 3, sowie die allfälligen Abweichungen von der Proportionalität in bestimmten Ressorts und ihre Ausgleichung in anderen Ressorts ziffernmäßig festgesetzt wird. Diese Verordnungen müssen längstens innerhalb sechs Monaten nach Inkrafttreten des Nationalitätenstatutes herausgegeben werden.

5. Als selbständige Zentralbehörde wird ein **Personal-Amt** errichtet, welches die Durchführung des Grundsatzes der Proportionalität zu überwachen hat. Der Vorstand des Personalamtes, der vom Präsidenten der Republik bestellt wird, besteht aus je einem Vertreter jeder Nationalität. Der Vorstand setzt bei Neuaufnahmen und Beförderungen von Fall zu Fall im Rahmen der Durchführungsverordnungen die Anzahl der Stellen fest, welche den einzelnen Nationalitäten zufallen. Zu diesem Zwecke sind alle Behörden, welche Dienststellen verleihen, verpflichtet, dem Personalamt alle notwendigen Unterlagen und Evidenzbehelfe mitzuteilen.

6. Jeder Abgeordnete und Senator hat das Recht, wegen Verletzung der Proportionalität bei Stellenbesetzungen und Beförderungen beim Obersten Verwaltungsgerichte Beschwerde zu führen. Das Oberste Verwaltungsgericht entscheidet über solche Beschwerden in einem besonderen Fachsenat, der aus drei Mitgliedern des Obersten Verwaltungsgerichtes, von denen einer den Vorsitz führt und zwei weiteren, vom Präsidenten der Republik immer auf die Dauer von drei Jahren ernannten Beisitzern besteht. Die Beisitzer müssen die Qualifikation zum Richteramt haben. Mindestens ein Richter sowie einer der Beisitzer muß der Nationalität angehören, deren Rechtsanspruch vor dem Senat geltend gemacht wird. Der Klageanspruch bezieht sich auf die Besetzung einer bestimmten Anzahl von Stellen oder einer Stelle mit Angehörigen der betreffenden Nationalität, nicht aber auf die Besetzung einer Stelle mit einer bestimmten Person.

Der dritte Teil erstreckt sich auf

die gesicherte Proportionalität der wirtschaftlichen Leistungen des Staates Garmond

Er behandelt

a) Oeffentliche Lieferungen

Sämtliche Lieferungen des Staates, der staatlichen Unternehmungen und Fonds sind von den zuständigen Zentralstellen einem gesamtstaatlichen Kontrollausschuß zu melden, dem je ein Vertreter sämtlicher Nationalitäten angehört. Die Mitglieder dieses Ausschusses werden vom Präsidenten der Republik ernannt. Der Ausschuß hat die Pflicht, die Verteilung sämtlicher Lieferungen des Staates, der staatlichen Unternehmungen und Fonds zu überwachen und streng darauf zu achten, daß der auf die einzelnen Nationalitäten entfallende Betrag ihrem Anteil an der gesamten Bevölkerung des Staates entspricht. Jedes Mitglied des Ausschusses hat das Recht, wegen Verletzung des Grundsatzes der Proportionalität ein Schiedsgericht anzurufen, das aus einem Vorsitzenden und je zwei Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer besteht, die der Präsident der Republik ernennt, wobei wenigstens zwei Vertreter jener Nation angehören, um deren Benachteiligung es sich handelt. Das Recht der Anrufung des Schiedsgerichtes steht auch jedem Mitglied der Nationalversammlung zu.

Die analoge Einrichtung ist auch bei den Lieferungen der Länder, ihrer Anstalten etc. zu treffen.

b) Oeffentliche Arbeiten

Zwecks gerechter Verteilung der öffentlichen Arbeiten auf die einzelnen Nationalitäten bilden die Bezirke jedes Handelskammersprengels Investitionsausschüsse. Je zwei Vertreter dieser regionalen Investitionsausschüsse bilden den zentralen Investitionsausschuß für jedes Budgetjahr, der die Verteilung der für die Durchführung sämtlicher öffentlicher Arbeiten des Staates, der Fonds etc. zur Verfügung stehenden Mittel auf die einzelnen Handelskammersprengel im Einvernehmen mit den zuständigen Zentralstellen regelt. Als Grundlage für die Aufteilung ist die Bevölkerungszahl der Handelskommernsprengel zu nehmen. Die Verteilung auf jeden der Bezirke, die dem Investitionsausschuß des Kammersprengels angehören.

Dieser Vorgang ist sinngemäß auch auf die öffentlichen Arbeiten der Länder anzuwenden.

Brot und Arbeit für die Sudetendeutschen

Aus dem wirtschaftlich-sozialen Teil des Memorandums der sudetendeutschen Sozialdemokratie

In dem Memorandum, welches die sudetendeutsche Sozialdemokratie Lord Runciman überreicht hat, wurde auch ausführlich auf die ökonomische Seite des sudetendeutschen Problems eingegangen. „Jede Aktion zur Lösung der sudetendeutschen Frage", so beginnt dieser Teil des Memorandums, „muß von der Tatsache ausgehen, daß zwischen der nationalen und sozialen Frage der Sudetendeutschen ein untrennbarer Zusammenhang besteht." Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß, als infolge der Weltwirtschaftskrise der Export immer mehr versiegte, und die Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Gebiet zu einer Massen- und Dauererscheinung wurde, das Sudetendeutschtum die Benachteiligung gegenüber dem tschechischen Volke außerordentlich drückend empfand. Die Lebensgrundlagen der Sudetendeutschen werden eingehend dargelegt, um diese Tatsache zu erklären. Und es wird die Frage aufgeworfen, was der Staat für den Wiederaufbau der sudetendeutschen Wirtschaft getan hat. Darüber wird im einzelnen gesagt:

Die Maßnahmen, die die staatliche Wirtschaftspolitik bisher für die Beseitigung des wirtschaftlichen und sozialen Notstandes im sudetendeutschen Gebiete getan hat, waren unzureichend. Sie erschöpften sich im Wesen in der zweimaligen Devalvation der Kč, in der Uebernahme der Staatsgarantie für Kredite, teilweisen Refundierung der Handelssteuern an einzelne Exportindustrien und in einer Unterstützung der Arbeitsbeschaffung der Selbstverwaltungskörper. Die staatliche Wirtschaftspolitik ging jedoch an der Tatsache vorüber, daß es sich in zahlreichen deutschen Bezirken um eine strukturelle Krise handelt, die den Charakter einer Dauererscheinung angenommen hat. Insolange keine erfolgversprechenden Maßnahmen für die Bekämpfung dieser Dauerkrise getroffen werden, wird die Arbeitslosigkeit im sudetendeutschen Gebiet immer wieder Unruhe und Unzufriedenheit hervorrufen. Auf wirtschaftspolitischem Gebiete sind zur Befriedigung der Sudetendeutschen Maßnahmen in zwei Richtungen notwendig:

1. **Zur vollen Beschäftigung des noch vorhandenen, jedoch durch die Krise bereits dezimierten Produktionsapparates.**

2. **zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der Notstandsgebiete, in denen die Krise Dauercharakter angenommen hat.**

Zu Punkt 1

Hebung des Exports

werden eine Reihe konkreter Vorschläge erstattet, wie steuerliche Erleichterungen für die Exportindustrie, Bevorschussung von Clearingforderungen, Ausbau des Exportinstitutes, Errichtung einer Exportbank und Schaffung eines Ministeriums für Industriewirtschaft und Außenhandel. Einen breiten Raum nehmen die Maßnahmen zum Wiederaufbau der Notstandsgebiete ein. Es wird da gesagt:

Eines der wichtigsten Probleme des industriellen Wiederaufbaues im sudetendeutschen Gebiet besteht in der Ueberwindung der Dauerkrise in den Notstandsgebieten. Gestützt auf die technischen Fortschritte, die neue industrielle Erzeugnisse hervorgebracht haben, ferner auf die Erfahrung, daß mit zweckmäßigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen neue Industrien auch in verkehrstechnisch ungünstiger gelegenen Gebieten angesiedelt werden können, erblicken wir die einzige Möglichkeit für den Wiederaufbau der Wirtschaft in den Notstandsgebieten in der

Errichtung neuer Industrien

durch folgende Maßnahmen:

1. Errichtung eines Amtes für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Notstandsgebiete und die Verwendung eines Teiles der bereits in Vorschlag gebrachten Auslandsanleihe für Kredite an neue industrielle Unternehmungen.

2. Ermöglichung der kostenlosen Beistellung von Industriegründen für neue Industrien.

3. Zeitlich beschränkte Steuerermäßigung an neue Industriebetriebe, die im Inland noch nicht erzeugte Waren herstellen.

4. Zollfreie Einfuhr von Maschinen, Roh- und Hilfsstoffen für neue Industrien.

5. Beschränkung dieser Maßnahmen auf Gebiete, in denen die strukturelle und dauernde Arbeitslosigkeit ein abnormales Ausmaß besitzt.

6. Staatliche Förderung der kunstgewerblichen Heimindustrien durch Bildung von Genossenschaften, Subventionen für den Ankauf von Maschinen, Durchführung von Schulungskursen für die Arbeiter und Errichtung einer zentralen Verkaufs- und Exportorganisation für Erzeugnisse der Heimindustrie.

7. Errichtung von Lehrwerkstätten im Anschluß an Fachschulen oder selbständiger Lehrwerkstätten.

Zum Schluß wird die Notwendigkeit einer

Reform der Kreditpolitik

dargetan und im einzelnen wird die Einführung der offenen Marktpolitik und die Emission von Industrieobligationen empfohlen. Der wirtschaftliche Teil des Memorandums schließt folgendermaßen:

Die Durchführung der hier angeführten Maßnahmen würde im Laufe einer längeren Zeit zur Lösung des sudetendeutschen Wirtschaftsproblems beitragen, das gegenwärtig und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zukunft ein Element der Unzufriedenheit und Beunruhigung für das Zusammenleben der beiden großen Völker der Tschechoslowakischen Republik darstellt. Bemühungen, die sudetendeutsche Frage ohne Rücksicht auf den wirtschaftlichen Verfall der Sudetendeutschen zu bereinigen, werden immer nur Teillösungen bleiben. Jede Aktion, die der gründlichen Beseitigung der sudetendeutschen Beschwerden und Sorgen gilt, muß sich daher sowohl die nationalpolitische Gleichstellung der sudetendeutschen Minderheit als auch die Beseitigung der Ursachen und Folgen ihres wirtschaftlichen Notstandes zum Ziele setzen.

Die Aristokratie im tschechoslowakischen Staat

Lange Zeit hat sich der tschechoslowakische Adel, schreibt die „Hospodářská Politika", mehr zu dem österreichischen, ungarischen, polnischen, deutschen und selbstverständlich auch zu dem westeuropäischen Adel hingezogen gefühlt, als zu dem, von den Vertretern der Arbeiter, Bauern und der Bourgeoisie geleiteten tschechoslowakischen Staat. Er war auch, von Ausnahmen abgesehen, stets monarchistisch orientiert und konnte die Bodenreform lange nicht vergessen. Im ganzen war er politisch desorientiert und richtungslos, gab sich ausschließlich mit der Verwaltung seines Besitzes ab und verhielt sich sonst völlig passiv. Der Aufenthalt der Mission Runcimans in der Tschechoslowakei hat uns nach langer Zeit wieder ins Gedächtnis gerufen, daß er noch immer existiert und seine alten internationalen Beziehungen und Verbindungen hat. Nach dem Anschluß Oesterreichs erfolgte in unserem Adel, wenn man so sagen kann, eine Spaltung. Da er sieht, daß der Monarchismus auf immer oder wenigstens für lange Zeit als tragfähige politische Idee erledigt ist, beginnt der hiesige Adel langsam wieder, in der Politik Umschau zu halten. Ein Teil des deutschen Adels neigt sich einem radikalen Alldeutschtum und der „nationalsozialistischen Weltanschauung" zu und glaubt, daß die Sudetendeutsche Partei, bis sie zur Macht gelangt, eine Revindizierung für ihn durchführen und ihn für die Eingriffe der Bodenreform entschädigen wird, und zahlt auch bereitwillig die für jeden Hektar bemessenen Beiträge zu Gunsten der Kasse der Henlein-Partei. Der andere Teil des Adels erkennt, soweit er nicht bereits früher ein positives Verhältnis zu Prag gefunden hat, die in Oesterreich nach dem „Umbruch" gegebenen Tatsachen an und orientiert sich nunmehr zum tschechoslowakischen Staat positiv.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Anstatt zu löschen, plündern SdP-Leute

Lauterbacher SdP-Führung hinter Schloß und Riegel

Karlsbad. (Eigenbericht.) Vor einigen Tagen brannte in dem kleinen Städtchen Lauterbach bei Elbogen ein einem jüdischen Kaufmann gehörendes Haus ab. Als die Feuerwehr und andere Einwohner zu Hilfe eilten, wurden sie von SdP-Leuten abgehalten mit der Aufforderung: Das Haus gehöre einem Juden und daher darf man nicht löschen! Die Feuerwehr stellte auch tatsächlich die Löscharbeiten ein. Diese unerhörte Sabotage hinderte die SdP-Leute aber nicht, alles, was nicht niet- und nagelfest war, heimzuschleppen. Nun hat die Gendarmerie energisch durchgegriffen und gegen 21 Leute das Verfahren eingeleitet, zehn wurden bereits dem Elbogener Burggefängnis eingeliefert. Unter ihnen befinden sich eine Reihe der prominentesten Lauterbacher SdP-Funktionäre, so der Bruder des SdP-Bürgermeisters, drei SdP-Stadtvertreter und auch der Vater des jungen Lippert, der bei dem Ueberfall auf den tschechischen Briefträger beteiligt war. Lippert sen., der sich gern als „Hoflieferanten für den SdP-Abgeordneten Wollner" bezeichnete, er ist ein biederer Tischlermeister, hat anstatt zu löschen, ein Faß Firnis nach Hause genommen.

Das geistige Rüstzeug der Frau in der SdP

I.

Während meines Sommeraufenthaltes ließ ich es mir angelegen sein, mich mit zwei Dingen ein wenig zu befassen: der Schulung, der in der SdP eingegliederten Frau und ihrer Presse.

K. Fischer bringt in der „Rundschau" „Eine Betrachtung zur Frauenschulung". Danach ist die geistige Kost, die den Frauen verabreicht wird, so dürftig und vermengselt, daß man sich über die psychische Unterernährung der „Kameradinnen" nicht weiter verwundern darf. Sie entspricht völlig dem Eintopfgericht der körperlichen Verköstigung. Was aber an geistigem Gehalt abgeht, wird durch Schwulst und Begriffsverwirrung ersetzt.

Die Schulung soll nach K. Fischer „voranhelfen", Kenntnisse zu vermitteln, jedoch nicht „Wissen in die Köpfe hineinzupfropfen". Wenn also die Kenntnisse bei dieser Schulung das Wissen ausschließen(!!), wie mag es da mit der Ausbildung bestellt sein? Der Nachsatz bringt die Erklärung, denn Schulung bedeutet: „festigen und stärken und zum Einsatz bereit machen". Welche Kräfte sollen wohl einsatzbereit gemacht werden? Geistiges Können wird kategorisch abgelehnt, folglich bleibt nur die Ausbildung roher Kräfte übrig. Diese Wahrheit wird mit Phrasen verkleidet; sinnlose Sätze werden mühsam zusammengestoppelt, nur um den Frauen nicht die Hohlheit dieser Ausbildung erschreckend vor Augen zu führen. Sie wird von K. Fischer selbst als „soldatisches Ausgerichtetsein" bezeichnet. Die Erziehung, welche angeblich für Frauen wichtig ist, enthält folgende Definition: „Erziehen heißt, hinanziehen, hinaufziehen". Man kennt den pädagogischen Wissensschatz des Führers, Turnlehrers Henlein, zu ungenügend, um behaupten zu können, daß diese Prägung von ihm stammt. Sicherlich wird es ihn aber freuen, daß sogar die geistigen Vorgänge bei seinen Anhängern turnerisch ausgedrückt werden. Andere Pädagogen meinen allerdings, daß das planmäßige Einwirken auf ein bestimmtes Erziehungsziel mit systematischer Ausbildung des Geistes und Gefühlslebens, mit konsequenter Führung des Willens zum Sittlich-Guten die Aufgabe des Erziehers und die Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse die Sache des Lehrers ist. Dies sieht K. Fischer nicht an, der sich damit begnügt, Grundsätze zu formulieren, die gewiß für auszubildende Boxer, Ringer und Fechter (die doppelte Bedeutung des letzten Wortes wird hervorgehoben), Gültigkeit haben könnten. Der geistige Tiefstand dieser Schulung ohne Weisheit, dieser Erziehung ohne Ethik ist für die angegliederten Frauen niederdrückend, für den Lehrer selbst beschämend. Es wundert niemanden, daß ein Aufwand von Phrasen und ein Uebermaß an Schwulst notwendig ist, um diese geistige Leere zu überbrücken. Nur so können Sätze zustande kommen, die den Leser zum Lächeln bringen. „Abstrakte Begriffe, die rein verstandesmäßig erfaßt werden wollen, sind nichts für Frauenherzen." Selbstverständlich hat das Herz andere Funktionen zugewiesen; an das Gehirn zu appellieren, müßte ja der ganzen Partei gefährlich werden. Man rechnet eben mit der gefühlsmäßigen Einstellung der Frau und hüllt sie mit Vorbedacht in Unklarheit ein. Speziell die Proletarierin geht es an, wenn es dann weiter heißt: „Die treuesten und opferwilligsten Kameradinnen sind meist auch die ärmsten, die einfachsten; diejenigen, die am wenigsten rein schulmäßiges Wissen besitzen. Aber sie besitzen Herzensbildung, sie sind treu, das ist viel mehr als alle sogenannte Bildung, die man sich ersitzen kann, wenn nur der Geldbeutel groß genug ist." Die deutlich beabsichtigte Anrufung der Frauen ärmerer Schichten bezweckt, sie für die Partei zu gewinnen. Die einfache Frau wird umworben, damit sie Anhängerinnen mitbringt, spendet und kassiert, kurz „Kameradschaftshilfe" betreibt. Weil sie zahlenmäßig die Mehrheit bildet, wird sie höher bewertet als die geistig arbeitende Frau. Das tritt deutlich in Erscheinung. Die Einschätzung der gebildeten Frau dagegen, der nicht mit Unrecht Untreue vorgeworfen wird — die rasche Umstellung der Lehrerinnen und Akademikerinnen aus Konjunkturgründen hat dies bewiesen— gibt aber der wahren Frauenfreundlichkeit in der SdP Ausdruck. Ob sich die Vorgenannten wohl ihrer eigenen Herabsetzung bewußt werden, ob nicht vielen von ihnen bei dieser Charakterisierung die Schamröte ins Gesicht steigen muß? — Turmhoch stehen jedoch die Bildungskurse für unsere Arbeiterinnen über dieser Schulung! Außer dem auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten programmatischen Parteiunterricht hören sie Vorträge soziologischen, volkswirtschaftlichen und volkshygienischen Inhaltes, die ihnen eine gesunde Anschauung der tatsächlichen Zusammenhänge übermitteln und die sie lebensreif machen. Es ist kein Wunder, wenn die geistige Verbildung der Frauen in der SdP zuletzt in dem Kardinalsatze ihren Abschluß findet: „Unterordnung unter ein höheres Gesetz ist höchste Krönung freiwilligen Dienens". Folglich: denke nicht, vor allem forsche und grüble nicht; bleibe fügsam und untertan! Dann bist du ein würdiges SdP-Mitglied im Sinne Adolfs und Konrads. Bei denkenden Frauen gilt's du aber dann als richtige, geist- und seelenlose, bedingungslos eingegliederte Nazine.

Wir bleiben treu!

Eine Manifestations-Kundgebung der tschechischen und deutschen demokratischen Bevölkerung von Böhm.-Leipa faßte nach Anhören der Referenten folgenden Beschluß:

„Wir schließen uns der Aktion des Petitionsausschusses „Wir bleiben treu" an und sprechen uns für 1. Unteilbarkeit der Republik, 2. Treue den Grundsätzen der Demokratie, 3. gerechten Ausgleich mit den Deutschen, 4. festes Vorgehen der Regierung, 5. Rückkehr zur Staatsautorität, 6. Sicherstellung der tschechischen Bevölkerung im Grenzgebiet, 7. strenges Vorgehen gegen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Terror, 8. Sicherstellung der Arbeitsplätze aller Demokraten, 9. Einhaltung der Linie in der jetzigen Auslandspolitik, 10. Treue unseren Verbündeten, aus.

Wir glauben an die Bündnisstärke Frankreichs, Englands, Rußlands und der Kleinen Entente. Die Forderung der SdP um Abberufung der Staatspolizei und des Militärs muß auf jeden Fall abgewiesen werden.

Die Versammlung nimmt mit Genugtuung zur Kenntnis, daß die demokratische Fraktion der Böhm.-Leipaer Gemeindevertretung die Vereinbarung getroffen hat, daß die tschechischen Vertreter in den ersten drei Jahren die Funktion des zweiten Bürgermeister-Stellvertreters und die deutschen Vertreter in den nächsten drei Jahren diese Funktion versehen werden, obwohl 8 tschechische Vertreter und nur 3 deutsche Vertreter sind. Es ist auch ein Beweis dafür, daß bei bischen guten Willen ein ruhiges Zusammenleben möglich ist."

Wenn der „vierte Plan", wenn er in den Grundzügen, die man bisher kennen lernte, verwirklicht wird, wird es allerdings schwer sein, das, was hier an Forderungen aufgestellt wird, zur Gänze erfüllt zu bekommen.

Immer wieder Betriebsterror

Seit einiger Zeit mehren sich die Klagen aus den Jägerndorfer Textilbetrieben, daß beim Aussetzen wegen Arbeitsmangels, das infolge der tatsächlich schlechteren Beschäftigungslage der Jägerndorfer Tuchindustrie wieder in erhöhtem Ausmaße platzgegriffen hat, vornehmlich die Mitglieder der Union der Textilarbeiter zum Aussetzen ausgesucht werden. Es mag sein, daß die Herren Fabrikanten für diese Art Terror nicht immer persönlich verantwortlich gemacht werden können, doch gibt es einige Firmen, bei denen die Benachteiligung der Mitglieder der Union derart offen zutage tritt, daß die Mitschuld des Unternehmers nicht mehr zu bestreiten geht. Man wird angesichts gewisser Vorfälle der letzten Zeit den Gedanken nicht los, daß manche Fabrikanten die Kundmachung der Staatspolizei entweder gar nicht gelesen haben oder gefliissentlich mißachten. Eine andere Erklärung gibt es nicht. Aber diese Verfolgungstaktik einzelner Unternehmer hat auch etwas Gutes an sich. In vielen Arbeitern regt sich nun erst recht der Widerstandsgeist. Denn wer nicht ganz vernagelt ist, muß aus dieser Verfolgung erkennen, wie unbequem den Unternehmern die Union der Textilarbeiter sein muß und daß ihre Vernichtung erst die Voraussetzung für eine unbeschränkte Betriebsdiktatur nach dem Muster des Dritten Reichs ermöglicht. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg und am Ende dieses Weges wird nicht die Erfüllung der Wunschträume gewisser SdP-Fabrikanten stehen. („Textilarbeiter").

Der Geist Ruthas geht um

In der Herrschaftszone der Sauberen ist wieder einmal eine schmutzige Affäre aufgeflogen. Die Gendarmerie verhaftete in **Wiesenthal a. N.** den Glasmaler **B. Pfeifer**, der beschuldigt wurde, homosexuelle Beziehungen mit bei ihm beschäftigten Arbeitern unterhalten zu haben. Unter den Opfern befindet sich auch ein 14jähriger Junge. Bis jetzt sind sechs Opfer sichergestellt. Die Gendarmerie führt die Untersuchung weiter und man rechnet mit weiteren Verhaftungen.

Bürgermeisterwahl in Böhm.-Leipa. Am Dienstag, den 6. d. M. fand in Böhm.-Leipa die Konstituierung der neuen Gemeindevertretung statt. Zum Bürgermeister wurde der Ortsleiter der SdP, Kaufmann Josef Thurner, gewählt. Zum ersten Stellvertreter SdP-Kaufmann Josef Walzel. Zum zweiten Bürgermeisterstellvertreter wurde von dem demokratischen Block (tschechische Parteien, Kommunisten und deutsche Sozialdemokraten, die gekoppelt hatten), der Kassier Franz Kunc, ein Tscheche gewählt. Von den deutschen Sozialdemokraten wurde Karl Reichelt in den Stadtrat gewählt. Zwischen den gekoppelten Parteien wurde die Vereinbarung getroffen, daß Kunc nach drei Jahren seine Funktion zurücklegt und an seine Stelle ein deutscher Sozialdemokrat tritt. Die SdP wählte sechs Stadträte, der demokratische Block drei.

Deutschlands geistiger Selbstmord

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Zeitschrift „The Scotsman" folgende Vergleichsziffern über das Studium an den Hochschulen in Deutschland:

Im Winterhalbjahr 1932-33 studierten in Deutschland 32.437 Mediziner, 14.477 Ingenieure, 3543 Chemiker und 12.951 Studenten der Mathematik und der Naturwissenschaften. Im Winterhalbjahr 1936-37 waren nur noch 22.797 Mediziner, 7649 Ingenieure, 2058 Chemiker und 4616 Studenten der Mathematik und Naturwissenschaften. Die Gesamtzahl der Universitätsstudenten unter dem Hitlerregime **ist um mehr als 42 Prozent gesunken.** Moderne Sprachen studierten im Winterhalbjahr 1932-33 3589 Studenten, im Winterhalbjahr 1936-37 nur noch 842. Studenten der Rechte und der Sozialwissenschaften gab es im Winterhalbjahr 1932-33 24.161, im Winterhalbjahr 1936-37 nur noch 9680. Die Zahl der Theologiestudenten (katholische und protestantische) sank in der gleichen Zeit von 10.796 auf 7358.

Hollands Königin preist die Freiheit

Nach dem Bericht des „Daily Telegraph" hat Königin Wilhelmine der Niederlande bei der Feier ihres vierzigjährigen Krönungsjubiläums in Beantwortung einer Botschaft einer Huldigungsadresse des Parlaments folgende Worte gesprochen: „In allem einig mit meiner Nation. Im Denken und im Fühlen, in seiner Liebe zur Freiheit, in seinen Rechten und seiner Unabhängigkeit, habe ich angenehme Erinnerungen an die vierzig Jahre meiner Regierung. Wir sind in dunklen und festlichen Tagen einander immer näher gekommen, und ich habe immer gewußt, daß ich die Liebe und das Vertrauen meiner Nation habe. Es gibt keinen Sonnenschein ohne Schatten — Schatten, die auch über unsere Köpfe gezogen sind. Aber in der Arbeit finden wir die Kraft, der Realität zu begegnen und wir gehen der Zukunft mit großem und starkem Vertrauen und erhobenen Hauptes entgegen."

Sekretariat der Kleinen Entente in Belgrad

Bukarest. Das Sekretariat der Kleinen Entente, welches seit September 1937 in Bukarest als dem Präsidialbesitz der Kleinen Entente amtierte, übersiedelt nunmehr nach Belgrad, da das Präsidium der Kleinen Entente auf den jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinović übergegangen ist. Infolgedessen geht auch der tschechoslowakische Vertreter im Sekretariat der Kleinen Entente, Dr. Dittrich, nach Belgrad.

Britische Admiralität beruft Pensionisten ein

Wie der „Daily Herald" berichtet, hat die britische Admiralität beschlossen, geschulte Leute, die Erfahrungen mit Minenfeldern und ähnlichen Einrichtungen haben, in Dienst zu stellen. Die Admiralität appelliert an langgediente Leute, die während der letzten fünf Jahre pensioniert wurden und Unteroffiziersrang haben, wieder in den aktiven Dienst einzutreten. Besonders werden Leute verlangt, die Erfahrungen mit Torpedos und Unterseebooten haben. Die Pensionisten, die wieder in Dienst treten, werden neben der freien Verpflegung und der Löhnung ihre Pension weiter beziehen. Sie sollen sich für fünf Jahre verpflichten.

Die Lage der italienischen Verbannten

Rom. (Insa.) Das Leben der politischen Verbannten auf den Inseln im Thyrrhenischen Meer wird immer schwerer. Viele der Deportierten, die sieben oder auch schon zehn Jahre Zuchthaus hinter sich haben, kommen krank auf die Inseln, wo man sie fast ohne Pflege läßt und ihnen sogar den Besuch ihrer Leidensgefährten untersagt. In letzter Zeit wird den Verbannten auch das Lesen und Lernen unmöglich gemacht.

Brief an einen jungen Mann

Lieber Freund!

Du bist auffallend fesch und groß, siehst germanisch aus, bist ein ausgezeichneter Turner und Sportler, der schon viele Preise errungen hat und im Gymnasium zählst Du zu den besten Schülern. Doch etwas stimmt nicht bei Dir. Man raunt sich zu, Du sollst eine jüdische Großmutter haben. Bald hört man es von dieser, bald von jener Seite, es wird sogar behauptet, daß fünfzig Prozent jüdischen Blutes in Deinen Adern fließen, kurzum, die ganze Stadt spricht davon. Das Gerede ist auch zu den Ohren der Funktionäre des „Deutschen Turnvereins" gekommen, in den Du eintreten wolltest und Du wurdest abgelehnt. Das ist bekannt.

Man hörte eine Zeit lang nichts von der Sache, doch eines Tages — einige Monate später — marschierst Du in grauer Turnerkluft inmitten der Andern. Du hast es durchgesetzt, Du bist in die „deutsche Volksgemeinschaft" aufgenommen worden.

Wer weiß, was die weisen Väter des Turnvereins dazu bewogen hat, einen Judenstämmling in den Reihen ihrer Kinder zu dulden? War es Deine Beliebtheit oder waren es Deine sportlichen Erfolge? Gott, ein sudetendeutscher Turnwart muß die Rassengesetze nicht so genau kennen, überhaupt sind wir ja in der Tschechoslowakei, kurzum, Du bist Mitglied des „Deutschen Turnvereins". Du beteiligst Dich an der Sonnwendfeier und am Bezirksjugendtreffen, Du schwörst dem Führer des Turnverbandes Treue, Du bist glücklich und alles scheint in Ordnung zu sein.

Ich muß Dich aber etwas fragen: Hast Du gar nicht darüber nachgedacht, warum Du das erste Mal abgelehnt worden bist? Du bist doch schließlich nicht vom Mond gefallen! Es wird Dir zu Ohren gekommen sein, daß die Juden im „Dritten Reich" aufs grausamste verfolgt werden. Hast Du noch nie von den Nürnberger Gesetzen gehört, die besagen, daß Du, würdest Du in Deutschland leben, kein vollwertiger Deutscher, sondern ein Mischling, ein halber Untermensch wärst? Ist Dir auch unbekannt, daß der Führer des Turnverbandes, dem Du Treue geschworen hast, Konrad Henlein, sich zur nationalsozialistischen Idee, zu den Rassengesetzen bekennt?

Nun gut, ich will einsehen, Du interessierst Dich nicht für Politik, was gehen Dich die Gesetze anderer Länder an. Aber über eines müßtest Du Dir Gedanken machen: Du hast einen Onkel, einen Bruder Deiner Mutter, der in Oesterreich lebt. Er hatte vor dem Anschluß eine gut bezahlte Stellung und konnte sich und seine Familie ernähren. Nach dem 13. März wurde er entlassen, seine Kinder können in keine Schule gehen, er darf kein Kino, kein Theater, keinen Park besuchen und von dem allen kannst Du Dich, wenn Du, statt in die Alpen und nach Italien zu reisen, nach Wien fährst, selbst überzeugen. Aber als Turner darfst Du nicht mit ihm sprechen, darfst ihm nicht einmal die Hand reichen. Sicherlich bist Du darob entrüstet, aber Du denkst Dir: „Ich kann nichts dagegen machen".

Aber ist es nicht ein Verbrechen von Dir, einer Bewegung anzugehören, die diese Dinge gut heißt, ja die Einführung solcher Zustände in unserem Lande verlangt?

Du bist ein Deutscher und willst auch einer sein; aber, lieber Freund, dann darfst Du doch nicht mit jenen gemeinsam marschieren, die behaupten, Du seist kein Deutscher. Du kannst nicht Angehöriger einer andern Nation sein und gerade deshalb ist es Deine Pflicht, die Bestrebungen der Henleinpartei zu bekämpfen.

Schämst Du Dich denn nicht vor vielen tausend Arbeitern, denen es ein leichtes wäre, der SdP beizutreten und so dem Terror zu entgehen, die es aber ihrer Ueberzeugung wegen nicht tun?

Ich weiß, nicht Du allein, sondern auch Deine Eltern wollen, daß Du beim „d. Turnverein" turnst. Sie hoffen dadurch, die Nazis milde zu stimmen. Aber Deine Eltern sind, ich kann ihnen die Wahrheit nicht verschweigen, genau so einfältig, wie Du. Hofft Ihr denn, wenn ein Anschluß oder so etwas ähnliches kommt (ich weiß nicht, wie Ihr Euch so etwas vorstellt) Gott oder Hitler wird ein Wunder tun, wird mit Euch eine Ausnahme machen? Glaubt Ihr, das Gesetz wird für Euch nicht gelten? Wenn Ihr aber nicht glaubt, daß so etwas kommt, dann brauchst Du schon gar kein Interesse daran zu haben, einer so barbarischen Organisation anzugehören. Ich weiß, Du bist nicht der einzige, es gibt noch viele, die das gleiche tun. Doch das ist keine Entschuldigung. Es gibt auch andere, die wissen, wo sie hingehören, die wissen, daß sie die faschistische Reaktion, den Rückfall des deutschen Volkes ins Mittelalter zu bekämpfen haben. Dein P. M. B.

Die große Friedens-Konferenz der Jugend

Von Willi Wanka

New York, 23. August 1938.

Heute haben die Delegierten zu dem II. Welt-Jugendkongreß Vassar College bei Poughkeepsie im Staate New York, wieder verlassen. Sechshundert Vertreter aus 54 Staaten waren hier während einer ganzen Woche zu eingehender Beratung über alle Fragen, die mit der Sicherung des Weltfriedens zusammenhängen, vereint. Diese Weltbewegung der Jugend aller politischen und religiösen Richtungen wurde im Jahre 1936 ins Leben gerufen. Der erste Kongreß fand in Genf statt und es beteiligte sich schon damals eine Delegation aus der Tschechoslowakei. Es fehlte damals allerdings die Vertretung des Sozialistischen Jugendverbandes, der erst später seinen Beitritt zu dem Genfer Welt-Jugendkomitee in Prag vollzog.

Die sozialdemokratische Bewegung stand derartigen Veranstaltungen immer mit einer gewissen Skepsis gegenüber. Auch nach der Beteiligung eines sozialdemokratischen Funktionärs an dem zweiten Welt-Jugendkongreß bleibt unsere Auffassung bestehen, daß unmittelbar praktische Ergebnisse von einer solchen Veranstaltung nicht zu erwarten sind. Man würde aber ebenso unrecht tun, wenn man diese Veranstaltung ohne Würdigung vorübergehen ließe. Schließlich war auf diesem Kongreß auch eine Jugend vertreten, welche schon eine harte Schulung auf den derzeitigen Kriegsschauplätzen genossen hat. So waren in der spanischen Delegation junge Burschen, welche der Bürgerkrieg um das ganze Erlebnis einer sorglosen Jugend gebracht hat und aus Asien war eine chinesische Jean d'Arc gekommen, welche einigen hundert chinesischen Soldaten das Leben rettete, weil sie eine wichtige Botschaft 400 Meilen zu Fuß durch ein von den Japanern besetztes Gebiet trug.

Politisch bedeutsam an diesem Kongreß war allein schon die Tatsache, daß er in den Vereinigten Staaten stattfand. Im Mittelpunkt der politischen Fragen stand die Diskussion über die kollektive Sicherheit. Damit war die Isolationspolitik der Vereinigten Staaten direkt zur Behandlung aufgeworfen. Das Urteil der europäischen Jugend stand von vornherein fest. Die Erfahrungen der letzten Jahre mit Hitler und Mussolini mußten alle friedliebenden Elemente zur Erkenntnis führen, daß nur die gemeinsame Abwehr und die Garantie der kollektiven Hilfe den Frieden sichern kann.

Für die amerikanische Jugend war diese Frage zum erstenmal in diesem Umfange gestellt worden. Sie hat auf dem Kongreß mit einer Mehrheit, der sich allerdings die sozialistische Jugend nicht anschloß, für die kollektive Sicherheit votiert. Das geschah in den gleichen Tagen, da Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull die Angreifer-Staaten neuerdings eindringlich warnten. Auch in diesem Punkte wollen wir das Ergebnis des Kongresses nicht überschätzen, weil die Jugend keine exekutive politische Macht besitzt, doch scheint nicht zu viel gesagt, wenn man aus der Haltung der amerikanischen Delegation zur Frage der kollektiven Sicherheit den Schluß ableitet, daß in den Vereinigten Staaten ein bedeutungsvoller Umschwung begonnen hat, der dem Gedanken einer Organisierung des Friedens im Weltmaßstabe weitere Chancen eröffnet.

Das Positive der Tagung lag ferner darin, daß überhaupt über die Prinzipien einer friedlichen Organisierung der Welt eine so umfangreiche Uebereinstimmung bestand. Der sozialistische Bürgermeister New Yorks, La Guardia, hatte recht, als er bei der großartigen Eröffnung des II. Weltjugendkongresses auf dem Randalls Hill in New York sagte, daß es der Vorzug der Jugend ist, dort überein zu stimmen, wo die Diplomaten bestimmt miteinander in hitzigen Streit geraten würden. Der Weltjugendkongreß in den Vereinigten Staaten endete mit der feierlichen Unterzeichnung eines Dokumentes, das als Vassar-Friedenspakt unter der Jugend der ganzen Welt propagiert werden soll. Es wird ein wichtiger Beitrag für eine friedliche Zukunft der Welt sein, wenn im Geiste dieses Paktes überall die Liebe der Jugend zum Frieden, aber nicht nur das, sondern auch die Opferbereitschaft für den Frieden geweckt werden wird.

*

Abgesehen von der fortschreitenden Annäherung der Jugend in den Fragen des Friedens und des sozialen Umbaues der Welt, bleibt als stärkster Eindruck dieser internationalen Tagung die Tatsache bestehen, daß der Vassar-Kongreß tatsächlich ein Weltkongreß war. Vom europäischen Standpunkt regte besonders das Auftreten der Kolonialvölker zu ernstem Nachdenken an. Mehr noch als das boten ungezählte Unterredungen mit den Vertretern der indischen, indonesischen und afrikanischen Völker Gelegenheit, einen tiefen Einblick in das Streben dieser Völker nach Selbstbestimmung und Selbstregierung zu gewinnen. Es ließen sich hier viele Beispiele anführen, welche Zeugnis für das geradezu elementare Bildungsbedürfnis der Kolonialvölker ablegen. Dieser Drang nach Wissen als Waffe für den Befreiungskampf ist unaufhaltsam und es wachsen sichtlich die Kräfte heran, deren Stimme bei der Neuorganisierung der Welt gehört werden muß. Nach dieser Richtung hat der II. Weltjugendkongreß neuerdings besonders eindringlich manifestiert, daß Europa ins Hintertreffen geraten muß, wenn es in dem Zustand der heutigen Spannungen und Desorganisation verharrt.

Das Streben der Kolonialvölker ist friedlich. Sie melden sich schon jetzt für den Aufbau einer friedlichen Welt an. Das ist noch eine Chance für Europa. Wenn man rechtzeitig erkennt, da sich mit dem Aufstieg der Kolonialvölker ein natürlicher Entwicklungsprozeß vollzieht und wenn Europa aus dieser Erkenntnis die Kraft zu einer inneren Einigung ableitet, dann wird es ob seiner reichen geschichtlichen Tradition immer einen ehrenvollen Platz in dem Zusammenspiel der Kontinente zu behaupten wissen.

Noch einige Worte zur Stellung des deutschen Volkes im Urteil der Welt. Das Hitlersystem hat es dazu gebracht, da die deutsche Jugend heute nicht an dem Werk der Friedenssicherung mitarbeiten kann. Und dennoch kam auf diesem Kongreß wiederholt die Sprache auf die deutsche Jugend. Man hat allgemein bedauert, daß sie gleich der italienischen nicht nach Amerika kommen konnte. Was dazu gesagt wurde, zeigt mit aller Deutlichkeit, daß die Welt noch immer sehr wohl die Unterscheidung zwischen dem Hitler-System und dem deutschen Volke zu treffen weiß. Der freie deutsche Mensch, der friedliebende deutsche Bürger hat noch immer die Sympathien der Weltöffentlichkeit für sich. Das fühlten wir auch aus dem Widerhall bei dem Auftreten auf dem Kongreß, als wir die Stellung der demokratischen Deutschen zur Lösung der Minderheitenfragen darlegten. Das kann der deutschen Opposition ein Ansporn in dem Kampfe gegen den Nationalsozialismus sein. Ein freies Deutschland wird überall mit Freude und Achtung begrüßt werden und für das, was Deutschland trotz Nationalsozialismus mit der Welt verbunden erhält, ist bezeichnend, daß auf diesem Kongreß nicht einmal, sondern wiederholt Goethe zitiert wurde.

*

Der II. Weltjugendkongreß war auch eine gewaltige Demonstration für die Demokratie. Wir sahen das wieder besonders deutlich an dem Beispiel der tschechoslowakischen Frage. Der Weltjugendkongreß hat sich mit voller Einmütigkeit dafür ausgesprochen, daß die Minderheitenfragen im Geiste einer friedlichen Verständigung der Völker gelöst werden, er hat aber ebenso deutlich für die demokratische und souveräne Lösung plädiert. Eine Demokratie, die sich zu wehren weiß! Als das hat man die Tschechoslowakei nach dem 21. Mai und den schweren Belastungsproben der folgenden Wochen erkannt. Und darum hat sie die Sympathien der großen Mehrheit der freien Völker für sich.

Die Demokratie ist im Vormarsch. In Ländern, die bisher wenig mitzureden hatten an dem Ratstisch der Völker, entwickelt sie eben jetzt große Kräfte. Und daher darf man sagen: Auch in Europa gehört der Demokratie die Zukunft!

Japaner melden Erfolge

Chinesen vor Hankau zurückgedrängt

Schanghai. Wie Japaner mitteilen, sind die japanischen Truppen Dienstag abends in Kwangtsi im Gefechtsabschnitte des nördlichen Jangtse eingerückt. Sie bedrohen damit vom Rücken her Wusueh und die natürliche Verteidigungsstellung der Chinesen im „Tor nach Hopeh". Nachdem die die japanischen Flanken bedrohenden chinesischen Verbände durch japanische Truppen in die Vorberge des Tatieh-Massivs zurückgedrängt worden sind, ist der Vormarsch der Japaner auch westlich von Hwangmed möglich geworden.

Sicherheitszone in Hankau

Tokio. Die japanische Regierung hat in Hankau eine Sicherheitszone für Ausländer abgegrenzt. Diese Zone umfaßt fast die Hälfte der Stadt. Zu ihr gehören die französische und die ehemalige britische Konzession, sowie die ehemalige deutsche und russische Konzession.

Weitere Verstärkungen Japans

Peking. Der Sprecher der japanischen Militärbehörde kündigte an, daß in den nächsten Tagen umfangreiche Militärtransporte aus Japan in China eintreffen werden. Bei Tangku hat die Landung der Truppen bereits begonnen. Es handelt sich dabei vor allem um junge aktive Soldaten. Die Stärke der neuen nach China geworfenen Truppen wird nicht mitgeteilt. Sie muß jedoch beträchtlich sein, da mit den Truppen zahlreiche Offiziere im Generalsrang eingetroffen sind, bzw. eintreffen werden.

100 Fischer ermordet

Honkong. Chinesischen Berichten zufolge, die bisher nicht bestätigt wurden, sollen japanische Kreuzer gestern 36 Fischer-Dschunken in Brand gesteckt und versenkt haben, weil sie die Blockade gebrochen und in territorialen Gewässern gefischt hätten. An 100 Fischer seien dabei ums Leben gekommen.

Wieder Verkehrsflugzeug abgeschossen

Schanghai. Das japanische Armeekommando meldet amtlich, daß japanische Flugzeuge Dienstag nachmittag etwa 30 Meilen südwestlich von Hankau ein Verkehrsflugzeug der Gesellschaft Eurasia abgeschossen haben.

Marseiller Hafenarbeiter unter Kriegsrecht

Marseille. Da die Marseiller Hafenarbeiter beschlossen haben, den Streik fortzusetzen und sich dem Dekret über die neue Arbeitsordnung nicht zu unterwerfen, werden Donnerstag früh sämtliche Hafenarbeiter an Ort und Stelle mobilisiert und unterliegen dem Gesetz der Organisierung des Staates in Kriegszeiten. Die diesbezüglichen Anordnungen wurden Mittwoch abends der Gesellschaft der Dockbesitzer und der Marseiller Seegesellschaft zugestellt. Außerdem unterliegen etwa 900 französische Arbeiter des Marseiller Hafens individuellen Befehlen. Weiters wurde eine Kommission, bestehend aus dem Hafendirektor, einem hohen Beamten der Präfektur Rhone-Mündung sowie aus Admiral Muselier und General Michel gebildet.

*

Paris. Der Verband der Bauarbeiter-Syndikate in der Gegend von Saone-et-Loire beschloß für Donnerstag einen 24stündigen Streik. Die Arbeiterschaft verlangt einen neuen Kollektivvertrag für das Departement.

Friedensgerüchte um Spanien

London. Der politische Redakteur der „Financial Times" teilt mit, daß Dienstag vormittags Gerüchte aufgetaucht sind, die anscheinend nicht jeder Grundlage entbehren und denen zufolge General Franco die Macht den Anhängern einer gemäßigten Politik und des Grundsatzes einer Vermittlung übergeben wolle. Der Mitarbeiter eines konservativen Blattes spricht die Vermutung aus, daß gerade jetzt unter den Nationalisten eine gewisse Unzufriedenheit herrscht, und daß die Aussichten auf einen neuen Winterfeldzug beide Parteien dazu ermuntert, dem Gedanken einer Vermittlungsaktion näher zu treten. Als Beweis dafür werden Verbrüderungsszenen zwischen den Abteilungen auf beiden Seiten angeführt, die in der letzten Zeit an einigen Abschnitten zu verzeichnen waren, wo gegenwärtig eine geringere Kampftätigkeit herrscht.

„Kaufet nicht bei Deutschen!" in Polen

Warschau. In Thorn wurden an die Auslagescheiben zahlreicher deutscher Geschäfte Zettel mit der Aufschrift geklebt „Kaufet nicht bei Deutschen".

Die Kriegsvorbereitungen gehen weiter

Berlin. Der Berliner Havasberichterstatter meldet: Der preußische Staatsrat Conti wird dieser Tage einen Appell an alle deutschen Frauen veröffentlichen, die Doktorinnen der Medizin sind, sich zum Dienst in Krankenhäusern für den Fall katastrophaler Epidemien oder eines Krieges vorzubereiten. Diesen Appell hat den deutschen Aerztinnen in Berlin Dr. Loelke, der Präsident der Berliner Aerztekammer, mitgeteilt. Er fordert die Aerztinnen auf, dem Appell Dr. Contis im Interesse der Nation und des Vaterlandes zu folgen.

Der Nazi-Aufstand in Chile

Santiago de Chile. Die letzten Meldungen über den Aufstand besagen, daß die Bewegung von der nationalsozialistischen Partei geleitet wurde. Alle Führer dieser Partei in Santiago und in der Provinz wurden verhaftet. Die Land-, See- und Luftstreitkräfte sind der Regierung treu geblieben. In der Hauptstadt herrscht völlige Ruhe.

Interparlamentarische Union in Warschau

Warschau. An der Tagung der Interparlamentarischen Union in Warschau nehmen die Vertreter von 23 Staaten teil. Deutschland ist nicht Mitglied der Union. Der Eröffnung wohnte der Präsident der polnischen Republik bei. Mittwoch wurden die Arbeiten in den Kommissionen fortgesetzt. In der landwirtschaftlichen Kommission, die die Frage der Organisierung der Zusammenarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiet behandelt, sprach der ehemalige Landwirtschaftsminister Dr. Brdlik und in der Kommission für industrielle Zusammenarbeit der ehemalige Handelsminister Senator Dr. Matoušek.

Ukrainische Terroristen verhaftet

Warschau. Dienstag nachts wurden bei Lemberg zwei ukrainische Terroristen verhaftet, die der Organisierung von Anschlägen gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt werden. Das Posener Blatt „Nowy Kurjer" schreibt, daß die Zentrale der ukrainischen terroristischen Organisationen vor kurzem nach Danzig übersiedelt sei, wo sie die Unterstützung der nationalsozialistischen Partei genießt.

Reichsdeutsche Militärflieger über der ČSR

Prag. Am 5. September um 14 Uhr überflog ein reichsdeutsches Flugzeug mit dem Kennzeichen „D—IAND" tschechoslowakisches Staatsgebiet in der Richtung Ober-Haid westwärts über die Ortschaften Schild und Waldau und verließ zwischen den Ortschaften Frauenthal und Kaypeln unser Gebiet.

Am 7. September um 9 Uhr überflogen fünf reichsdeutsche Flugzeuge in einer Gruppe tschechoslowakisches Staatsgebiet in der Richtung Spitzberg—Panzer—Eisenstraß—Eisenstein, worauf sie nach Deutschland zurückkehrten. Das Hakenkreuzzeichen wurde auf den Flugzeugen genau festgestellt. Daß es sich um Militärflugzeuge handelte, war aus der Formation ersichtlich, in der sie flogen.

Ungünstiger Eindruck von Hitlers Proklamation

Washington. Die in Nürnberg verlesene Kundmachung des Reichskanzlers Hitler hat in Washington einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. In Kreisen, die dem Außenamt nahestehen, wird insbesondere hervorgehoben, daß die Nürnberger Verteidigung des wirtschaftlichen Autarkie-Systems das gerade Gegenteil der wirtschaftspolitischen Grundsätze darstelle, die von Staatssekretär Hull verkündet werden.

Der Arbeitsdienst in Nürnberg

Nürnberg. Der erste große Aufmarsch des Reichsparteitages war dem Arbeitsdienste vorbehalten. In einer Stärke von 40.000 Arbeitsmännern und 2000 Arbeitsmädeln marschieren sie am Morgen am Reichskanzler vorüber. Nach der Meldung des Reichsarbeitsführers sprach Reichskanzler Adolf Hitler zu den Arbeitsmännern.

Erpresserische Drohung

Rom. Zu den Meldungen über eine jüdische Boykottkampagne gegen Italien schreibt „Giornale d'Italia": Das Schicksal der italienischen Juden sei noch nicht entschieden. Es sei aber sicher, daß, falls die Juden diesseits und jenseits des Ozeans sich zu unvorsichtigen Gesten hinreißen lassen sollten, die Lage der italienischen Juden sehr schlimm werden könnte.

Rom. Der Minister für Volkserziehung hat in einem Runderlaß angeordnet, daß in allen staatlichen, halbstaatlichen oder ihnen gleichgestellten Lehranstalten sämtliche von Juden verfaßten oder bearbeiteten Lehrbücher zu entfernen sind.

USA-Schritt in der Flüchtlingsfrage

Washington. In diplomatischen Kreisen Amerikas wird die Möglichkeit eines Einschreitens des internationalen Flüchtlings-Ausschusses bei den deutschen Behörden erörtert, um von diesen die Versicherung zu erhalten, daß Deutschland in seiner Politik betreffend das jüdische Auswanderungswesen eine ständige Linie einhalten wird. Es wird bemerkt, daß die größten Schwierigkeiten, mit denen der Ausschuß zu kämpfen hat, in den massenweisen Emigrationsbewegungen bestehen, da hiedurch das Problem einer Absorbierung dieser Massen bedeutend erschwert wird. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß dieser Schritt von den diplomatischen Vertretern jener Länder unterstützt werden wird, die dem Ausschuß als Mitglieder angehören.

21 Tote in Rangoon

Rangoon. Seit Freitag der Vorwoche wurden bei Zusammenstößen zwischen Birmanen und indischen Mohammedanern 21 Personen getötet und 112 Personen verletzt. In Rangoon, wo die Unruhen andauern, wurden Mittwoch insgesamt 19 Personen verletzt.

Englische Wirtschaftler nach Bukarest

Bukarest. In den nächsten Tagen wird in Bukarest eine Gruppe englischer Wirtschafts-Sachverständigen eintreffen, welcher u. a. Lord Lloyd und Sir Frederic Leith Roß angehören werden. Die Mission hat die Aufgabe, die rumänische Wirtschaftslage zu studieren.

Wieder eine Amtsenthebung in Moskau

Moskau. Die Amtsenthebung des stellvertretenden Volkskommissars für Aeußeres Stomoniakow wurde vollzogen. Sie erfolgte aus Gesundheitsgründen, da Stomoniakow schon seit langem über seine angegriffene Gesundheit klagte.

Palästina unverändert

Jerusalem. Bei dem Dorfe Khansama an der Nordgrenze Palästinas ist unter einem Militärwagen eine Bombe explodiert, durch die zwei Soldaten getötet und vier verwundet wurden. Wie aus Lydda verlautet, soll die dortige Eisenbahnstation in Brand gesteckt worden sein. Britische Soldaten haben nördlich von Acre eine große Gruppe bewaffneter Aufständischer angegriffen. In der Altstadt von Jerusalem wurde ein Aegypter schwer verletzt. Dienstag abends überfiel eine Gruppe bewaffneter Aufständischer die Polizeistation von Jaffa und erbeutete hier eine große Anzahl Gewehre und Revolver. Mittwoch kam es in Palästina erneut zu einigen Angriffen der Terroristen. In Jaffa überfiel eine Gruppe von Terroristen das Rathaus, das sie erst räumte, nachdem sie von den Beamten 31 Pfund Sterling erpreßt hatte. In der Nähe von Jaffa erschlugen die Terroristen einen Araber.

Tagesneuigkeiten

Neues Liedchen 1938

„Und wir marschieren weiter,
und wenn alles in Scherben fällt,
heute gehört uns die Heimat
und morgen die ganze Welt!"
(Lied der Nationalsozialisten).

„Und wir marschieren weiter"
und wissen wir auch nicht warum.
Der Haß ist unser Begleiter,
die Furcht der Wegebereiter,
und beide bringen euch um.

Wir hetzen Marxisten und Juden
„Und wenn alles in Scherben fällt".
Und wenn auch die Reinen und Guten
an unseren Tritten verbluten:
Man spricht doch von uns in der Welt!

„Heute gehört uns die Heimat!"
Wer wagt es, dawider zu schrein?
Dem sagen wir unverhohlen,
wir bläuen mit Dolch und Pistolen
ihm unsere Meinung ein.

Heut liegt uns die Heimat zu Füßen,
„Und morgen die ganze Welt",
wir herrschen bei Sikhs und Kirgisen,
und der Kaffer soll bitter es büßen,
der von unserer Größe nichts hält!

„Und wir marschieren weiter,
bis uns alles zu Scherben zerfällt:
heut hast uns schon Europa
und morgen die ganze Welt!"

mg.

Die Großmutter erschlagen

Kladno. Mittwoch abends fand sich auf der Gendarmerie-Fahndungstation in Dušníky bei Prag der 27jährige Antonin Petržilka aus Dušníky ein und gab an, daß er Mittwoch gegen 5 Uhr nachmittags seine 75jährige Großmutter Katharina Petržílková durch Hammerschläge auf den Kopf getötet hat. An den Tatort begab sich sofort eine Fahndungabteilung der Gendarmerie aus Kladno, um das Motiv der Tat zu ermitteln.

Das siebente Schweizer Flugopfer

Mittwoch ist im Krankenhause Hauptmann Basilleri gestorben, der Befehlshaber des Geschwaders von fünf Flugzeugen, von denen am 27. August vier an einem Berghange im Kanton Schwyz zerschmettert wurden. Durch seinen Tod erhöht sich die Gesamtzahl der Opfer der Katastrophe auf sieben Personen.

Britischer Bomber abgestürzt

London. Die britische Luftwaffe wurde wiederum von einem schweren Verluste betroffen. Ein neuer Hurrican-Bomber stürzte Dienstag fast unmittelbar nach dem Start ab und ging in Flammen auf. Der Pilot kam ums Leben.

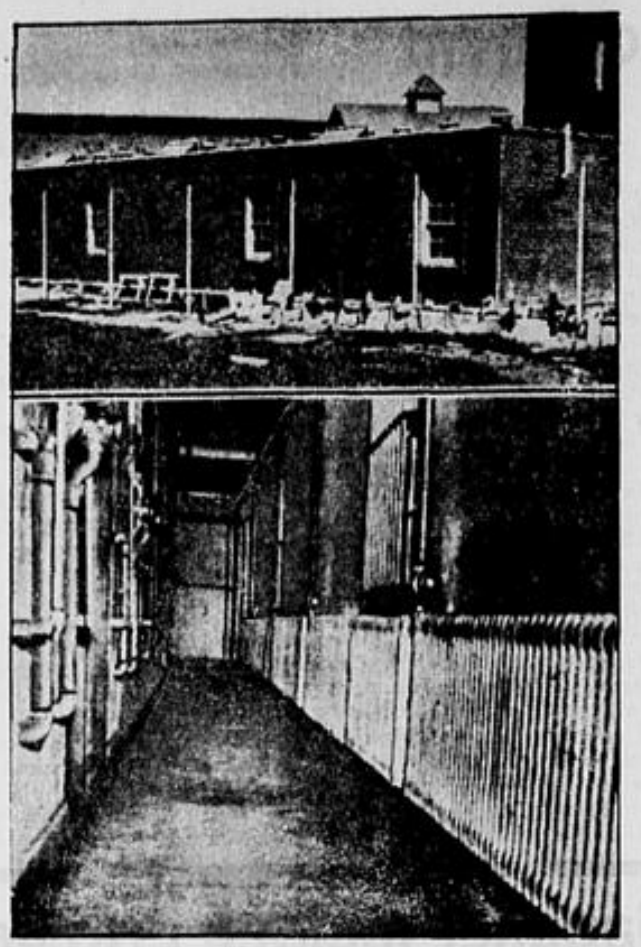
Zwei italienische Flugzeuge abgestürzt

Rom. Bei Vicenca hat sich ein großes Flugzeugunglück ereignet, dem drei Soldaten zum Opfer fielen. Zwei Flugzeuge stießen in der Luft zusammen. Während das eine Flugzeug nach dem Zusammenstoß glatt landete, ohne größere Beschädigungen aufzuweisen, wurde das zweite Flugzeug zertrümmert.

Direktor Felix Goller gestorben. Gestern ist in Prag der pensionierte Oberdirektor der Landesbank, Felix Goller, gestorben. Mit ihm scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten des tschechoslowakischen Bankwesens aus dem Leben. Goller hat bei der Landesbank von der Pike auf gedient und dort vor allem das Effektengeschäft betreut. Er war nicht nur sehr tüchtig, klar in seinen Auffassungen und in seinem Urteil, sondern auch liebenswürdig und entgegenkommend. Die deutsche Sprache beherrschte er wie seine eigene Muttersprache und in nationalen Dingen war er außerordentlich verständnisvoll.

Ein Beweis der Tüchtigkeit unserer Techniker. Vor kurzem wurde der Tunnel „R. Bechyně" auf der Strecke Banská Bystrica—Diviaky durchstochen. Beim Durchstich des unteren Richtungsstollens wurden nur ganz geringfügige Abweichungen festgestellt; von der Richtung nur drei Millimeter, in der Höhe vier Millimeter und in der Länge 14 Millimeter. Diese ganz unbedeutenden Abweichungen beweisen, daß die Vermessungen in dem Stollen des 1297 Meter langen Tunnels äußerst gewissenhaft und beinahe mit absoluter Genauigkeit durchgeführt wurden.

Jagd nach dem Millionendefraudanten Bardos. Die tschechoslowakischen Polizeibehörden sind in höchster Anspannung, um den Budapester Millionendefraudanten, Generaldirektor Bardos, zu fassen. Man vermutet, daß Bardos, der rund drei Millionen Pengö (18 Millionen Kč) veruntreut hat, sich in Preßburg oder in Marienbad versteckt hält. Bardos hat die Unterschlagungen laut Mitteilung der Polizeidirektion in Budapest durch die Einführung Dutzender fingierter Konti verübt.



Das amerikanische Gefängnis, in dem Sträflinge verbrüht wurden

In den Isolationszellen (oben) ließ man vier hungerstreikende Gefangene buchstäblich zu Tode brühen. Unten sind Zentralheizungsröhren.

Bardos war früher Abgeordneter des Budapester Parlaments und bis zu seiner Flucht Direktor der Versicherungsgesellschaft Hermes, die die Versicherungen der Kriegsbeschädigten zu betreuen hatte. Bardos war Generaldirektor des Kriegsbeschädigtenverbandes. Der Direktor des Verbandes Kovacs, der Hauptklassierer Halaszovics und die Sekretärin Leznik wurden verhaftet. — Die 18 Millionen Kč, die die Bande im Laufe der Jahre verjubelte, sind von ihr restlos in Nachtlokalen verjubelt worden. (DNB)

Belgischer Minister attakiert. Oberst Pulinx, der Direktor des Belgisch-rumänischen Fremdenverkehrsamtes, attakierte Dienstag auf der Straße den Verkehrsminister Marck. Oberst Pulinx wurde verhaftet. Die Ursache des Vorfalls liegt anscheinend darin, daß Minister Marck in dem von Pulinx geleiteten Amt eine Untersuchung anordnen ließ. Minister Marck erlitt eine leichte Abschürfung.

In Memel wurde eine Kunstdüngerfabrik durch ein Großfeuer vernichtet. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getötet und zehn Personen verletzt. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt etwa 500.000 Lit.

Capeks „Weiße Krankheit" in Kopenhagen. Ueber Initiative des tschechoslowakischen Gesandten in Kopenhagen wird am 15. September d. J. im Stadttheater zu Aalborg das Schauspiel „Die Weiße Krankheit" von Capek erstaufgeführt werden.

Weißes Gift im Artistenlokal. Drei Angestellte des Prager Artistenkaffés Linhart sind verhaftet worden. Bei einer Razzia der Prager Polizei wurden größere Mengen von Kokain bei ihnen entdeckt. (DNB)

Waldbrand in Frankreich. Der große Waldbrand, der Montag in der Umgebung von Brignoles wütete, konnte erst Dienstag abends unterdrückt werden. Der Brand vernichtete den Waldbestand von vier Gemeinden im Umfang von insgesamt 2000 Hektar.

Neue Flugrekorde. Auf dem Segelfluggelände Spitzenberg wurde von den beiden deutschen Segelfliegern Kahlbacher und Tauscheck eine neue Weltbestleistung im doppelsitzigen Segelflugzeuge mit 23 Stunden 39 Minuten Flugdauer erflogen. Der bisher von den Russen gehaltene Rekord von 19 Stunden und 8 Minuten ist damit um 4 Stunden 31 Minuten überboten worden. — Die amerikanischen Flieger Merriel Phoenix und Harold Allen haben Dienstag den Dauerflugrekord auf Leichtflugzeugen um 43 Stunden überboten. Sie blieben 106 Stunden 3 Minuten und 10 Sekunden in der Luft. Die Leistung dürfte jedoch kaum als Weltrekord anerkannt werden, weil die Flieger notlanden mußten und nicht an den Standort zurückgekehrt sind, wie dies die Vorschriften erfordern.

Das letzte Opfer des Hope-Diamanten. In Boston starb im Alter von 69 Jahren in größter Armut eine Frau, die kümmerlich von einigen Almosen gelebt hat. Sie hieß Mae Hohe. Wenige werden sich erinnern, daß sie vor vierzig Jahren die Lieblingsschauspielerin Londons und die Frau eines der reichsten Männer Englands war. Zu ihren Freunden zählte Eduard VII., damals noch Prince of Wales, und ihr Gatte wurde Sir Henry Francis Hope, heute Herzog von Newcastle. Für die Anhänger des Glaubens, daß es Edelsteine gibt, die ihren Trägern Unglück bringen, bedeutet der Tod der längst verschollen geglaubten Mae Hohe in völliger Armut einen neuen Beweis. Tatsächlich scheint der Hope-Diamant allen seinen Trägern bisher Unglück und Tod gebracht zu haben. Der Diamant hieß ursprünglich „Le Bleu Français" und wurde im 17. Jahrhundert von einem französischen Abenteurer, der einen indischen Tempel geplündert hatte, nach Europa gebracht. Schon damals war ihm geweissagt worden, daß der Stein, da er aus einem Heiligtum geraubt sei, alle seine Träger vernichten werde. Der Franzose verkaufte den Stein in Paris, kehrte nach Indien zurück, wurde von wilden Hunden angefallen und fand einen qualvollen Tod. Man kennt nicht alle Träger des „Bleu Français", aber unter ihnen befanden sich Madame de Montespan, die in Ungnade fiel, und Königin Marie-Antoinette, deren Schicksal bekannt ist. Während der Zeit der französischen Revolution wurde er gestohlen und in drei Teile zerschnitten. Den größten dieser drei Teile fand man einige Jahre später in Amsterdam bei einem Juwelier. Dieser verkaufte ihn an einen gewissen Beaulieu, der sich kurze Zeit danach das Leben nahm. Dann tauchte der Stein bei einem Engländer namens Hope auf, der ihn für 18.000 Pfund gekauft hatte und ihn nach seinem eigenen Namen umbenannte. Hope starb durch einen Unfall, und der Stein ging auf seinen Enkel über, eben jenen Francis Hope, der Mae Hohe heiratete. Bald geriet das Paar in finanzielle Schwierigkeiten, und Mae Hohe war gezwungen, im Jahre 1908 den Stein an einen russischen Prinzen zu verkaufen, der ihn seiner Freundin, einer Tänzerin an einem Pariser Revuetheater überließ. Diese wurde, als sie den Stein zum erstenmal auf der Bühne trug, auf offener Szene von einem ihrer Liebhaber niedergeschossen. Kurze Zeit danach wurde der russische Prinz ebenfalls ermordet. Der Stein kam in die Hände eines griechischen Händlers, der ihn an den Sultan Abdul Hamid verkaufte. Wenige Wochen danach fegte die türkische Revolution Abdul Hamid fort, und der griechische Händler kam mit seiner ganzen Familie bei einem Ausflug ums Leben. Der Stein tauchte dann später noch an verschiedenen Orten auf, dann hieß es, er sei wiederum zerschnitten worden, im Augenblick weiß niemand etwas von seinem Schicksal. Ist Mae Hohe sein letztes Opfer gewesen? (NTB)

Die heutige deutsche Inland-Sendung

Prag-Melnik: 10.15 Für die Frau: Vortrag Alice Steiner über die Schriftstellerin Olga Stüdl. 10.45—11.00 Schallplatten. 12.10 Schallplatten. 13.00 Die Tageszeiten im Liede. (Gesang: Fine Reich-Dörich, Klavier: Fr. Holeček.) 18.20 Landw. 18.45 Schallplatten. 19.00 Politische Wochenschau. 19.30 Cellomusik. (Cello: Iwan Večtomov, Klavier: Fr. Holeček.) 20.00 Orchesterkonzert. 21.05 Von Prag I.: Orchesterkonzert. (Dir.: Josef Hüttel.) 22.00 Vorlesungen aus Werken von Hans Carossa. 22.30—23.00 Tanzmusik. (Schallplatten.)

Brünn: 13.50—14.00 **Arbeitersendung: Arbeitsmarkt.** 18.15—18.20 Schallplatten. 18.20 bis 18.35 Fachlehrer Ing. Hubert Golda: Die Vögel ziehen fort.

Mähr.-Ostrau: 18.10 H. E. Sedlmayer: Jagdreise durch die Karpathen. Ludw. Stangel: Kunstpflege in Mähr.-Ostrau.

Moderne staatliche Aussichtsautocars Karlsbad—Prag. Zwecks einer raschen und direkten Verbindung Karlsbads mit Prag, die den Badegästen einen Besuch der Hauptstadt ermöglichen soll, wurde auf der Strecke Karlsbad—Prag und zurück ein moderner Aussichtsautocar der tschechoslowakischen Staatsbahn, der mit allen Errungenschaften der letzten Zeit ausgestattet ist, eingestellt. Das Chassis des Autocars ist mit einem starken Gasölmotor von 100 PS ausgestattet. Die Stromlinienform der Karosserie, die vollkommene Federung und die hohe Leistungsfähigkeit des Motors verbürgen einen ruhigen und leichten Gang auch bei den höchsten gesetzlich zulässigen Geschwindigkeiten. Das Innere ist luxuriös aber dabei zweckmäßig ausgestattet, so daß den Reisenden während der Fahrt die größtmöglichste Bequemlichkeit geboten wird. Ueberdies sind die Sitze numeriert, der Reisende hat demnach die Möglichkeit, schon vor Antritt der Fahrt jenen Platz, auf dem er sitzen will, zu bezeichnen. Das Dach des Autocars ist seiner ganzen Länge nach zusammenraffbar. Große herablaßbare Fenster mit Sicherheitsglas und der gläserne Teil des festen Daches gewähren von jedem Platze die beste Aussicht. Die moderne Ausstattung ergänzt der heute unerläßliche Radioapparat und eine Ansagevorrichtung für den Begleiter, der neben dem Wagenführer in dem durch ein Glasdach getrennten Raum sitzt. Chassis, Karosserie und die luxuriöse Einrichtung ist von einheimischen Firmen hergestellt. Der neue Aussichtsautocar dient für Fahrten von Karlsbad nach Prag je nach Bedarf am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag jeder Woche. An den freien Tagen, d. i. am Dienstag und Donnerstag, werden mit dem Autocar sogenannte Bäderrundfahrten unternommen: von Karlsbad über Elbogen, Eger, Franzensbad und Bad Königswart, Marienbad nach Karlsbad, am Sonntag dann eventuelle Fahrten auf Bestellung. Der Fahrpreis für die Strecke Karlsbad—Prag und zurück beträgt 90 Kč, die Bäderrundreisefahrkarte kostet 50 Kč.

Das Wetter. Trotzdem sich zwischen Mittel- und Südosteuropa noch ein sehr starker Temperaturunterschied behauptete, hat die Tätigkeit der vom Mittelmeer nordwärts vordringenden Störungen wesentlich nachgelassen. Im Zusammenhang damit ist in unseren Gegenden vom Südosten eine leichte Wetterbesserung eingetreten. Nachmittag regnete es nurmehr vereinzelt in Böhmen. — Wahrscheinliches Weiter Donnerstag: Im westlichen und nordwestlichen Teil der Republik noch beträchtliche Bewölkerung und namentlich in den Gebirgsgegenden stellenweise Schauer, Kühl. Ansonsten bewölkt. Nach kühler Nacht tagsüber wärmer. Schwache Luftbewegung. — Wetteraussichten für Freitag: Im Ganzen ein wenig wärmer, Wetterentwicklung jedoch unsicher.

Die Verwandten. *Die ganze Familie, einschließlich sämtlicher Verwandten, ist gegen die Braut. Der Mutter ist sie zu elegant, die Tante sagt, sei sei zurechtgemacht. Die Großmutter bemängelt fehlende Ehrfurcht vor dem Alter, die Schwägerin meint, sie mache einen unhäuslichen Eindruck, die Cousine behauptet, ihr Haar sei gefärbt, eine ältere Großtante findet sie zu dünn usw. Worauf der Bräutigam meint, sie hätte eine sehr gute Eigenschaft. „Und die wäre?" rufen alle im Chorus. — „Sie hat keine Verwandten" erwiderte er.*

Hochwasserbilanz

Der mährische Landespräsident stellt Millionenschäden fest

Brünn. In der Sitzung des Landesausschusses am Mittwoch erstattete Landespräsident Jan Černý einen Bericht über den Verlauf der großen Ueberschwemmungen im Flußgebiet der March und der Oder in der Zeit von Ende August bis 7. September. Während der regenreichen Witterungsperiode haben die Niederschläge in den gebirgigen Gebieten innerhalb von neun Tagen mehr als 300 Millimeter, im Flußgebiet der Schwarza auf der Böhmisch-mährischen Höhe bei Polička 235 Millimeter und in Brünn 156 Millimeter erreicht. Derartige Mengen kommen in unseren Gegenden nur sehr selten vor.

Durch das Hochwasser der Flüsse wurden schwere Schäden verursacht. Eine Reihe von Gemeinden und Städten wurde überschwemmt, in den Straßen erreichte das Wasser eine beträchtliche Höhe und die niedriger gelegenen Wohn- und Nutzräume wurden unter Wasser gesetzt. Ganze Ortsviertel wurden unbewohnbar und eine Reihe von Häusern stürzte ein. Das Hochwasser führte große Mengen von Holz, hölzerne Hütten und Brücken mit, durch welche an Brücken und Häusern in der Nähe der Flußläufe schwere Schäden verursacht wurden. Sieben Personen kamen ums Leben.

An den Rettungsarbeiten beteiligten sich außer der Bevölkerung und den Gemeindeorganen überall auch die Feuerwehren, die staatliche Sicherheitswache und in den großen Städten das Militär. Schwere Schäden wurden auch auf den Feldern angerichtet. In den tiefer gelegenen Gegenden wurde die Getreideernte teilweise oder ganz vernichtet. Das gleiche gilt von Hackfrüchten und anderen Feldfrüchten. Die auf mehrere Millionen geschätzten Schäden werden in allen betroffenen Gegenden von besonderen Kommissionen ermittelt, um einen genauen Ueberblick für eine Hilfe von seiten des Staates und der Selbstverwaltungsverbände zu erhalten. Die Gemeinden, Bezirke und das Land verzeichnen Schäden an Straßen, öffentlichen Wegen, Brücken, Regulierungsbauten u. dgl. Die Schäden bei Regulierungen und anderen Wasserbauten sind derart beträchtlich, daß ihre Beseitigung bis zum Jahresende nicht möglich sein wird. Das gilt insbesondere für alle Regulierungsarbeiten an der Thaya und an der March einschließlich des Schiffahrtskanals. Der Bericht befaßt sich weiter auch mit den Auswirkungen der Trainer Talsperre, auf die Ueberschwemmung des unteren Thayagebietes und mit den großen Schäden, die dem Lande und dem Staat beim Bau der Talsperre bei Kinitz erwachsen sind. Die hier und an der Regulierung der Schwarza verursachten Schäden wurden auf rund 700.000 Kč geschätzt. Durch das Hochwasser wurde die Fertigstellung der Talsperre beträchtlich verzögert.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Wandlung des Abg. Schütz

Die christlichen Gewerkschaften wollen die nationalsozialistischen übertrumpfen

Der „Textilarbeiter" tritt aus der Reserve heraus, die sich die Union der Textilarbeiter trotz aller Angriffe der völkischen Gewerkschaften auferlegt hat, und wendet sich gegen die sogenannten christlichen Gewerkschaften des Abg. Schütz, die in letzter Zeit das Bestreben zu haben scheinen, die bekannten Methoden ihrer neuen Freunde womöglich zu überbieten. Der „Textilarbeiter" erinnert an die Rolle, welche Abg. Schütz und seine Organisation bis zur Gleichschaltung gespielt hat:

In der ganzen Zeit bis zu der Gleichschaltung gab es keine große Lohnbewegung oder keine andere große Aktion in welcher nicht die Union der Textilarbeiter für die deutsche Textilarbeiterschaft, bzw. für die deutschen Gewerkschaftsorganisationen die ganze Arbeit geleistet hat, während es den Christlichen vorbehalten blieb, lediglich dem Ergebnis dieser Arbeit zuzustimmen.

So war es bei den großen Lohnbewegungen in Nordböhmen, so war es bei der großen Vertragsbewegung für die Strickerei und Wirkerei und Cottonindustrie, so war es in den großen Vertragsbewegungen in der ostböhmischen und mährisch-schlesischen Flachs- und Leinenindustrie und so war es überall, wo es wirklich um die Elementarinteressen der Arbeiterschaft der Textilindustrie gegangen ist. Die Union hat geführt und deswegen gearbeitet, die Union hat zu Ende gebracht und die Christlichen zu allen Entscheidungen unter der Bedingung zugelassen, daß das geschieht, was im Interesse der Arbeiterschaft geschehen mußte.

Dann kam die Gleichschaltung. Der Vorsitzende der christlichen Gewerkschaften, der Abg. Schütz, trat zur SdP über, zu derselben SdP, gegen die bzw. gegen deren Gewerkschaften früher gar manches bittere Wort christlicher Funktionäre auch unseren Verbandsfunktionären gegenüber geäußert wurde. Diese neue Situation verlangte eine rasche Klärung und so hat über Anregung verantwortlicher Funktionäre der Union der Textilarbeiter am 31. März in einem Prager Kaffeehaus eine Aussprache stattgefunden, an welcher von der Union zwei Funktionäre und von den Christlichen der Abg. Schütz mit noch einem Funktionär teilgenommen haben. Die Aussprache hatte den Zweck, festzustellen, ob ein weiteres gemeinsames Vorgehen der beiden Organisationen möglich ist, bzw. von den Vertretern der christlichen Gewerkschaft klar und offen zu hören, ob sie zu denselben Bedingungen wie früher die gemeinsame Arbeit weiterführen wollen. Und aus diesem Grunde lag es an den christlichen Gewerkschaften, eine Erklärung abzugeben.

Dies tat auch der Abg. Schütz als Vorsitzender dieser Gewerkschaft, indem er wiederholt beteuerte, daß in der Gewerkschaftsfrage alles so bleiben werde, wie es war und daß er soeben von dem Abg. Kundt komme, der ihm zugesagt habe, daß die SdP seine Gewerkschaften in Ruhe lassen werde. Immer wieder hat Herr Abg. Schütz unseren beiden Funktionären versichert, daß ihm viel daran gelegen sei, die Zusammenarbeit mit der Union aufrecht zu erhalten und daß er sich bemühen werde, auch innerhalb seiner Organisation diesen Standpunkt unter allen Umständen durchzusetzen.

Wenn wir noch hinzufügen, daß einige Zeit später der christliche Gewerkschaftssekretär Leukert an einen der maßgebenden Unionsfunktionäre mit dem Ersuchen um eine Aussprache herantrat, und daß in dieser Aussprache auch der Herr Leukert immer wieder versicherte, daß der christlichen Organisation sehr viel an der Zusammenarbeit mit der Union der Textilarbeiter liege, so brauchen wir wohl nichts mehr als festzustellen, daß die christliche Organisation noch bis in die jüngste Zeit ein Lebensinteresse daran gezeigt hat, im Schutze der Union der Textilarbeiter weiter existieren zu können und so ist der Beweis geführt, daß ein Großteil der Tätigkeit des christlichen Textilarbeiterverbandes nur geleistet werden konnte, weil die große Kampforganisation der Textilarbeiter, die Kräfte auch der christlichen Gewerkschaft zukommen ließ.

Die christliche Gewerkschaft, bzw. der christliche Textilarbeiterverband hat während einer langen Reihe vergangener Jahre bei allen großen und wichtigen Aktionen und Bewegungen in der Arbeiterschaft der Textilindustrie keine eigene Tätigkeit entfaltet, sondern hat sich sowohl geistig als auch sachlich vollständig unter der Führung der Union der Textilarbeiter befunden und von der Arbeit unserer Organisation gelebt. Wie weit eine solche Organisation noch imstande ist, losgelöst von den großen Traditionen gewerkschaftlicher Arbeit etwas für die Arbeiterschaft in der Textilindustrie zu leisten, diese Frage mögen sich alle klar denkenden Arbeiter selbst beantworten. Die christlichen Textilarbeiter werden schon bald erkennen, daß ihre nun von der SdP abhängige Gewerkschaft ein Hindernis für ihren sozialen Aufstieg ist und daß ihre Interessen nur in einer von den Unternehmern unabhängigen freien Gewerkschaft, in der Union der Textilarbeiter, gewahrt werden.

Die Prager Messe

Prag. Am sechsten Messetag bewegten sich die Umsätze im allgemeinen auf der Höhe des Vortages, wobei der Schwerpunkt wieder beim Inlandgeschäft lag. Die heimische Kundschaft vergab in fast allen Branchen in befriedigendem Umfange Aufträge. Die Kauflust des Inlandes ist allerdings für die einzelnen Ausstellungszweige nicht gleich. Im allgemeinen kann festgestellt werden, daß sich das Interesse vorwiegend auf Verbrauchsgüter erstreckt, während die Nachfrage nach Investitionsgütern schwächer ist. Gekauft wurden vom Inland gestern vorwiegend Lederwaren, Haus- und Küchengeräte, Spielwaren, Glas, Porzellan, Modewaren, Strick- und Wirkwaren, Wäsche, Möbel, Bijouterie, Papierwaren, Photobedarf, Metallwaren, Motoren, Zentrifugen, Auslageneinrichtungen, Rauchrequisiten, Klaviere, Möbelbeschläge, Krawatten, Gummiartikel etc. Auch die Sondermessen waren gut besucht und die Aussteller buchten in befriedigendem Umfange Aufträge. Auch das Ausland trat noch als Käufer für zahlreiche Artikel auf.

Erstmals unausgenützte Margarinekontigente

Der Margarineabsatz hat im August eine Abschwächung erfahren. Zum erstenmal haben die Margarinefabriken ihre Produktionskontingente nicht voll ausgenützt. Die Abschwächung ist zum Teil saisonbedingt, zum Teil machte sich die auf den amerikanischen Handelsvertrag zurückgehende höhere Einfuhr von amerikanischem Schmalz bemerkbar. — Auch die Buttereinfuhr ist gestiegen. Während im ersten Halbjahr noch 100 Waggons Butter ausgeführt werden konnten, mußten im August 45 Waggons Butter eingeführt werden. Hier spielen allerdings wirtschaftliche Momente kaum eine Rolle; es handelt sich um die Marktverknappung durch die Maul- und Klauenseuche.

Die Staatsbahnen im ersten Halbjahre

Das Jahr 1938 brachte in seiner ersten Hälfte eine erhöhte Betriebsintensität der Staatsbahnen mit sich und zwar sowohl in der Anzahl der beförderten Personen als auch in der Menge des verfrachteten Gutes. Während in der ersten Hälfte des Vorjahres 129.4 Millionen Personen befördert wurden, erhöhte sich heuer die Zahl um sieben Millionen auf 136.5 Millionen. Von diesen Reisenden fuhr jedoch nur ein Fünftel zum vollen Fahrpreis (28.5 Millionen), die übrigen 80 Prozent haben die verschiedenen Fahrpreisermäßigungen in Anspruch genommen. Die dichteste Personenfrequenz war im Jänner und Mai. Der Zuwachs an beförderten Personen gegen das erste Halbjahr 1937 betrug 5.47 Prozent.

Auch das Gewicht der im ersten Halbjahr 1938 beförderten Güter hat gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 8.86 Prozent zugenommen. Das Gewicht des beförderten Gutes betrug im Jahre 1937 29,8 Milionen Tonnen, wogegen es heuer 2,6 Millionen Tonnen höher war und 32.5 Millionen Tonnen betrug. Auch der Kohlenverkehr war heuer um 7,24 Prozent stärker als im Vorjahr; im Vorjahr betrug er 10.3 Millionen Tonnen (im ersten Halbjahr), heuer dagegen 11.09 Millionen. Zu ermäßigten Tarifen wurden heuer nur eine halbe Million Tonnen mehr Güter befördert; in den ersten sechs Monaten wurden heuer 7,3 Millionen Tonnen, im Vorjahr in der gleichen Zeit 6.7 Millionen Tonnen befördert.

Auch die Zahl der beladenen Wagen ist heuer um 87.000, d. i. um 3.37 Prozent gestiegen und betrug im ersten Halbjahr 1938 insgesamt 2,66 Millionen Waggons; davon war beinahe ein Viertel (666.265 Waggons) mit Kohle und 216.000 für die Ausfuhr beladen. Trotz der politischen Erschütterungen, die das Wirtschaftsleben und die Tarifpolitik der Staatsbahnen bedeutend beeinflußten, muß festgestellt werden, daß die Zahl der mit Kohle beladenen Waggons wie auch die Zahl der für die Ausfuhr bestimmten Waggons nicht gesunken ist, sondern im Gegenteil gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein wenig zugenommen hat.

Man erhält für

		Kč
100	Reichsmark	528.—
	Markmünzen	655.—
100	rumänische Lei	17.60
100	polnische Zloty	553.50
100	ungarische Pengö	583.50
100	Schweizer Franken	666.—
100	französische Francs	79.70
1	englisches Pfund	143.—
1	amerikanischer Dollar	29.—
100	italienische Lire	144.40
100	holländische Gulden	1587.—
100	jugoslawische Dinare	64.80

„Geld her — oder ich erschieße mich!"

Erpressungen, die nicht bestraft werden können

MTP Bukarest. Die in- und ausländischen Versicherungsgesellschaften, die in Rumänien ihre Geschäfte betreiben, sehen sich in ihrer Existenz bedroht durch Erpressungen, denen sie in letzter Zeit durch die Selbstmörder ausgesetzt sind. Es handelt sich hierbei um die Anwendung eines an sich alten Tricks, gegen den die Gesellschaften aber dennoch machtlos sind. Nur bei neuabgeschlossenen Verträgen haben die Juristen die Gefahr gebannt, daß die Gesellschaftsleitung, wie es in letzter Zeit üblich geworden war, folgendes Schreiben erhält:

„Ich, Jon Jonescu, Privatbeamter, habe vor soundsoviel Jahren mein Leben auf 500.000 Lei bei hrer Gesellschaft versichert. Die sogenannte Selbstmörderklausel ist in der Polizze nicht vorgesehen. Nunmehr befinde ich mich in äußerster Notlage. Meine Wohnungseinrichtung ist bereits gepfändet worden. Schon in den nächsten Tagen werde ich Konkurs anmelden müssen. In meinem Alter ist es selbstverständlich unmöglich, daß ich mir erneut eine Existenz werde aufbauen können. Mein Dasein, wenn ich es weiter führe, wird durch größte Not und Sorge ums tägliche Brot gekennzeichnet sein. Außerdem werde ich bei einem derartigen Sachverhalt keinesfalls die Mittel haben, um die Prämiensummen auch nur halbwegs regelmäßig zu zahlen und damit wenigstens meiner Frau und meinen drei Kindern nach meinem Tode ein sorgenfreies Leben zu ermöglichen.

Ich habe deshalb beschlossen, der Tragödie dadurch ein Ende zu bereiten, daß ich Selbstmord begehe. Ich hänge nicht mehr am Leben und habe, da ich es aus eigenen Kräften nicht mehr vermag, nur noch den Wunsch, meine Familie versorgt zu sehen. Erfreulicherweise ist aber gerade dieser Wunsch erfüllbar. Wenn ich Selbstmord begehe, erhält meine Familie die 500.000 Lei, zu deren Zahlung Sie verpflichtet sind, falls ich aus irgend einem Grunde sterbe. Vorsichtshalber habe ich mich bei einem Juristen erkundigt, ob die Durchführung meines Planes auch den von mir erstrebten Zweck mit Sicherheit hat. Er hat mich dahin belehrt, daß Sie die 500.000 Lei auszahlen müssen.

Hierin sehe ich aber für beide Teile, für Sie und auch für mich, die Möglichkeit eines Geschäftes: wenn ich sterbe, verlieren Sie 500.000 Lei. Ich würde mich verpflichten, am Leben zu bleiben und auf alle weiteren Ansprüche aus der Polizze zu verzichten, falls Sie mir die Hälfte dieser Summe sofort auszahlen. Schon dieser Betrag würde genügen, mich zu retten. Diese würde aber auch Ihnen 250.000 Lei ersparen.

Ich sehe dem umgehenden Besuch Ihres Vertreters entgegen und empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung. Jon Jonescu."

Als der erste derartige Brief im Büro einer großen Bukarester Versicherungsgesellschaft einging, wurde sofort ein juristisches Konsilium einberufen, um alle Möglichkeiten zu prüfen. Es ergab sich indessen, daß Jon Jonescu genau informiert gewesen war: tatsächlich fand sich in seinem Vertrage keine Selbstmord- oder sonstige Klausel, die im Falle seines Freitodes die Gesellschaft zur Leistungsverweigerung berechtigt hätte. Freilich hätte man die Möglichkeit gehabt, Jonescu anzuzeigen und ihn bestrafen zu lassen. Aber auch dann wäre man nicht sicher gewesen, ob er nicht Selbstmord begehen würde. Vorsichtshalber wurden die Gesellschaftsdetektive damit beauftragt, die wirtschaftlichen Verhältnisse Jonescus zu überprüfen. Sie waren tatsächlich so trostlos, daß der Schreiber offenbar nicht gelogen hatte, als er den Selbstmord als sein einziges Rettungsmittel hingestellt hatte.

Schon am folgenden Tage wurde Jonescu in das Büro der Versicherungsgesellschaft gerufen. Man versuchte noch einmal, ihn mit Drohungen und Ueberreden von seinem Plane abzubringen. Jonescu war aber seiner Sache sehr sicher; er erklärte, sich im Laufe von 36 Stunden umzubringen, wenn er nicht innerhalb dieser Zeit 250.000 Lei besäße.

Die Gesellschaft gab nach. Sie zahlte die Summe aus und nahm Jonescu die Polizze sowie das ehrenwörtliche Versprechen ab, zu niemanden über den Fall zu reden.

Entweder hat sich Jonescu nicht an sein Versprechen gehalten, oder andere sind, unabhängig von ihm, auf den gleichen lukrativen Gedanken gekommen. Selbstverständlich dachten die Gesellschaften nicht daran, ihre Sorgen in den Tageszeitungen zu veröffentlichen. Publizität dieser Art mußte sie an den Rand des Ruins bringen. Dennoch wuchs die Zahl der Männer, die mit Selbstmord drohten. Immerhin hatten die Gesellschaften mit der Möglichkeit eines großartigen Bluffs zu rechnen. In einem einzigen Falle ließen sie einen Briefschreiber wegen versuchter Erpressung verhaften, aber zu ihrem Unglück beging gerade dieser Mann in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses Selbstmord, und die betreffende Gesellschaft hatte die gesamte Summe auszuzahlen.

Bald stellte sich heraus, daß offenbar ein Agent am Werke war, der alle Lebensversicherten aufsuchte. Er versprach ihnen sofortige Auszahlung von 50 Prozent der Versicherungssumme, wenn sie ihn ihrerseits mit 10 Prozent an ihrem Gewinn beteiligten. Wer noch nicht allein auf den Gedanken gekommen war, wurde mit den Möglichkeiten des Geschäfts durch den Agenten vertraut gemacht, der über ein ausgezeichnetes Adressenmaterial zu verfügen schien. Und bald war es auch nicht mehr zu vermeiden, daß die Oeffentlichkeit durch die Zeitungen von der Gefahr erfuhr, die die großen Versicherungsgesellschaften bedrohte. Ein Journalist brachte heraus, daß trotz der verständlichen Diskretion, die die Gesellschaften walten ließen, im Laufe eines Jahres mindestens 25 bis 30 Fälle dieser Art vorgekommen waren. Der Durchschnittswert jeder Erpressung war auf etwa 150.000 Lei anzusetzen.

Die Gesellschaften sind in einer Sackgasse, aus der sie kaum herauskönnen. Die Einfügung von Selbstmörderklauseln kann alten Polizzen nichts anhaben. Sie können nur versuchen, in Verhandlungen mit dem präsumptiven Selbstmörder dessen Entschädigungssumme herunterzudrücken.

J. P.

Das Zigarettenetui

Von C. B. Wind

Mit zitternden Händen steckte Hagenbrett das silberne Zigarettenetui in seine Tasche. Er war außer Rand und Band. Die plötzliche Ueberraschung ließ ihm fast den Atem vergehen.

Nun war es soweit. Es bestand für ihn nicht der leiseste Schatten eines Zweifels mehr, daß seine Frau ihn hinterging. Mit einem festen Entschluß verließ Hagenbrett seine Wohnung.

Leichtfüßig sprang er die Treppe hinab, und in der nächsten Telephonzelle stellte er eine Verbindung mit Liselotte her.

„Ich muß dich dringend sprechen, Lottchen. Unbedingt! — — nein, es muß sofort sein! Bitte, Liselotte, ich bin in zwanzig Minuten bei dir!"

In einem Blumenladen kaufte Hagenbrett ein paar Rosen. Und mit dem Strauß bewaffnet, stieg er in ein Auto und ließ sich nach der Karlstraße fahren.

Atemlos erschien er bei seiner Angebeteten. Und er begann hastig:

„Lottchen, es ist so weit, ich habe einen wunderbaren Scheidungsgrund!" Seine Stimme überschlug sich beinahe.

Liselotte sah ihn fragend an.

„Ich habe begründete Aussicht", fuhr er gleich mit strahlendem Gesicht fort, „daß ich baldigst von meiner Frau geschieden werde. Heute noch gehe ich zum Rechtsanwalt und werde ihm die Angelegenheit übergeben."

„Auf einmal? warf Liselotte zweifelnd ein.

„Eben. Alles Schöne und Wunderbare kommt überraschend. Vorhin kam ich nach Hause, da erzählte mir mein kleiner Junge, daß ein Herr heute vormittags bei meiner Frau zu Besuch war. Außerdem soll sie ihm beim Fortgehen nette Dinge gesagt haben ..."

„Und woher weißt du, daß ...?" unterbrach sie ihn mit lebhafter Gebärde.

Hagenbrett lächelte. Auf seinem Gesicht spiegelte sich Siegessicherheit. Langsam nahm er das Zigarettenetui aus seiner Tasche und erklärte:

„Hier — diesen Gegenstand fand ich vorhin im Schlafzimmer meiner Frau. Ihr Freund hat das Etui versehentlich liegen lassen."

Hagenbrett sah Liselotte tief in die Augen und fuhr gleich fort: „Schau, das Etui ist vollgefüllt mit Zigaretten. Interessant, daß der Kerl dieselbe Sorte raucht wie ich, meine Lieblingsmarke."

Fräulein Liselotte schwieg eine Weile, dann sprach sie stolz:

„Ich will dir die Wahrheit sagen, Waldemar. Ich sollte dieser Tage mit dir Schluß machen. Meine Eltern machten mir die heftigsten Vorwürfe, weil ich mit einem verheirateten Mann gehe. Wir kennen uns jetzt schon drei Monate. Endlich kann ich sie beruhigen, daß deine Ehe geschieden wird."

Er nahm ihre Hand und küßte sie. „Du bist reizend, Liselotte; als ich dich zum erstenmal sah, sagte ich mir gleich: Die ist die Richtige! Ich beschloß sofort, mich in dich zu verlieben. Wenn du wüßtest, Lottchen, wie ich mich nach einem Heim und nach einer treusorgenden Gattin sehne. Meine Frau hat mich nie verstanden ..."

„Bist du nun sicher, daß du geschieden wirst?" fragte sie unvermittelt.

„Bestimmt, Liselotte. Dieses Etui hebe ich wie einen kostbaren Schatz auf und nachmittags gehe ich zum Rechtsanwalt. Man muß das Schicksal beim Schopf fassen."

Als Hagenbrett eine Viertelstunde später sich seiner Wohnung näherte, trat ein Mann aus dem Haus. Hagenbrett erkannte ihn sofort — es war sein Schneider.

„Endlich, Herr Hagenbrett, ich war heute schon mit der Anprobe dreimal bei Ihnen, ohne Sie anzutreffen."

Hagenbrett ging mit ihm in die Wohnung und probierte den neuen Anzug an. Kaum war der Schneider gegangen, hörte Hagenbrett, wie seine Frau mit dem Bub zankte. „Nein, Mutti", beteuerte der Kleine, „ich schwöre dir, daß ich es nicht genommen habe!"

Hagenbrett ging ins Nebenzimmer, und schon begrüßte ihn seine Frau mit den Worten:

„Was sagst du dazu, Waldemar, ich habe dir ein silbernes Zigarettenetui zu deinem morgigen Geburtstag gekauft — und schon ist es verschwunden. Hast du es vielleicht gesehen?"

Seine Stimme verriet wahre Bestürzung, als er antwortete:

„Ja, ich habe es gesehen ..."

Seinen Rechtsanwalt hat Hagenbrett nicht mehr aufgesucht. Und auch Liselotte nicht mehr.

Prager Zeitung

Deutsche Hilfsklasse bewilligt

Die deutsche Hilfsklasse in Prag wurde vom Schulministerium bewilligt. Damit ist einem dringenden Bedürfnisse des Prager deutschen Schulwesens endlich Rechnung getragen worden. Nun ist auch für die geistig und körperlich zurückgebliebenen, unaufmerksamen und nervösen Kinder, die dem Tempo in der Normalschule nicht gewachsen sind, Hilfe und Besserung zu erhoffen. In die Hilfsschule gehören vor allem jene, die eine gewisse geistige Schwäche schon mit zur Welt brachten oder im frühen Kindesalter erwarben; zu diesen geistigen Schwächlingen kommt noch eine ganze Reihe anderweitig gehemmter Kinder, die beim Normalschulunterrichte nicht mitkommen, die trotz Repetierens das Lehrziel nicht erreichen können. Kurzsichtige, Schwerhörige, ausgesprochene Körperschwächlinge gehören in die ruhige Welt der Hilfsschule. Namentlich die letzteren finden in der systematisch betriebenen körperlichen Erziehung, die im Vordergrunde des Hilfsschullehrplanes steht, eine günstige Unterstützung in ihrer körperlichen Entwicklung. Um fünf Wochenstunden körperlicher Erziehung gruppieren sich die übrigen Disziplinen der Hilfsschule — wer zweifelt da wohl, daß dieser Unterrichtsbetrieb einem schwachen Kinde in seinen heikelsten Entwicklungsjahren zu Hilfe kommt. Jeder Hilfsschullehrer kann Fälle aufzählen, wo Kinder nach ein bis zwei Jahren Hilfsschulzeit, gesund und gekräftigt, an der Normalschule fortsetzen konnten. Also weg mit der Meinung: ich sehe mein Kind nicht gern in einer Dummenschule! Speziell ausgebildete Lehrkräfte passen Unterricht und Erziehung der Eigenart des einzelnen Kindes an. Der Hilfsschullehrer ist weniger Lehrer, mehr Erzieher, kein Belehrender, sondern mehr Führer und Freund mit wohltuender Teilnahme, heiterer Güte und unendlicher Geduld. Hoffnung ins Leben gießen, zur Menschenliebe und Einsicht zu erziehen, das ist wohl ein schweres, aber dankbares Erziehungsproblem. Die heutige Hilfsschule ist eine notwendige heilpädagogische Einrichtung, die sittliche und wirtschaftliche Werte zu schaffen vermag, die auch zeigt, daß die erzogene und ertüchtigte anormale Jugend dem Leben und den sozialen Anforderungen durchaus nicht mehr so hilflos und abgewendet gegenübersteht wie einst. — R —

•

Die deutsche Hilfsklasse in Prag wird Montag, den 12. September, im Gebäude der deutschen evangelischen Schule in der Gerbergasse eröffnet. Am genannten Tage erscheinen die bereits gemeldeten Kinder mit ihren Eltern oder deren Stellvertretern um 9 Uhr vormittags im ebenerdig gelegenen Schulzimmer. Mit der Unterrichtserteilung wurde der für Hilfsschulen approbierte Fachlehrer der Karolinenthaler Bürgerschule, Herr Wenzel Riebek, betraut; beim Genannten können jederzeit Informationen eingeholt sowie hilfsschulbedürftige schulpflichtige Kinder angemeldet werden.

Ein Schüler rennt unter das Auto. In Prag-Ruzle geriet gestern der siebenjährige Konstantin Bečkovský unter ein fahrendes Automobil, welches Ing. Scherl aus Vrschowitz führte. Im Krankenhaus, wohin der Kleine überaeführt wurde, konstatierte man dann, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und am Kopfe verwundet sei. Ing. Scherl wurde der Fahrschein abgenommen.

Ein Dieb mit fremden Dokumenten. Gestern wurde der einigemale vorbestrafte 23jährige Lackierer Josef Ortelt aus Prag verhaftet. Er wohnte bereits länger als einen Monat in Aftermiete in Ruzle unter dem Namen Karl Vaněura. Dokumente, die auf diesen Namen lauten, hatte er gestohlen. Er wollte sich nicht unter dem eigenen Namen anmelden, weil er von der Polizei steckbrieflich gesucht wird. Ortelt raubte in der letzten Zeit fünf Auslagen aus. Er hat eine eigene Methode. Er zerschlägt von der entgegengesetzten Seite der Straße die Auslagefenster, rennt dann schnell herbei und raubt die Auslage aus. Gewöhnlich geht er an die Arbeit um drei Uhr früh, um dann um fünf Uhr, wenn eine Kontrolle kommen sollte, bereits zu Hause sein zu können. Er stahl besonders gerne Damenstoffe und läßt sich davon Kleider machen. In Michle entwendete er aus einer Auslage zwölf Damenuhren. Aus einem Auto auf den Weinbergen stahl er einen englischen Regenmantel und eine Mappe mit Dokumenten, die er später wegwarf.

Taschendiebe auf der Hochzeit. Gestern nachmittags wurde in der Kirche auf dem Jungmannplatz in Prag II eine Hochzeit gefeiert. Bei dieser Gelegenheit versammelten sich viele Schaulustige in den Straßen. Es waren dort auch Detektive, die diesmal einen guten Fang taten. Sie entdeckten in der Zuschauermenge drei internationale Taschendiebe, die sich eben zur „Tat" vorbereiteten. Noch rechtzeitig wurden sie erfaßt und auf die Polizeistation eingeliefert. Dort wurden in ihnen Konstantin Stefanescu, Gabriel Klein aus Bukarest und Elisabeth Kaškal aus der Slowakei identifiziert. Das Kleeblatt wird vor das Gericht kommen.

Ein Unbekannter schlägt die Auslagefenstern ein. Gestern nachmittags unterhielt sich ein unbekannter Tunichtgut in der Brückengasse in Prag damit, daß er mit eisernen Schraubenmuttern Auslagefenster und die Neonreklame einer Apotheke zertrümmerte. Der Schaden beträgt fast 4000 Kč. Der Täter kehrte dreimal in die Straße zurück, wurde aber trotzdem nicht gefaßt. Die Polizei forscht nach, ob sich auf diese Art vielleicht nicht irgend ein Mieter aus dieser Straße unterhielt.

Ein achtzehnjähriges Mädchen wird vermißt. Der Sicherheitsrundfunk und die Polizei suchen die 18jährige Sylva Vild, Friseuse aus Prag. Das Mädchen ist vor einigen Tagen von zu Hause fortgegangen und wird seither vermißt. Sie ist mittelgroß, hat kastanienbraunes Haar und blaue Augen. Als sie von zu Hause wegging, hatte sie ein grünes Kostüm, eine weiße Bluse und braune Schuhe an. An den Händen trug sie lederne, dunkelgrüne Handschuhe.

Gastod eines alten Ehepaares. Dienstag vormittags wurden in ihrer Wohnung in Prag XII., Nerudová, der 80jährige Pensionist Václav Beitler und seine 82jährige Ehefrau Anna von Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Es wird untersucht, ob es sich um einen unglücklichen Zufall oder um einen Selbstmord handelt.

Ueber die Ausstellung „Unser Soldat in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts" wurde dieser Tage ein Kurzfilm hergestellt, der ab Freitag in den Prager Kinos laufen wird.

Ausflugszüge der Staatsbahnen Vom 10. bis 18. September in die Hohe Tatra (Strbské Pleso und Tatranská Lomnica) Kč 560.—, vom 10. bis 25. September nach Karpathorußland Kč 780.—, vom 10. September bis 2. Oktober nach Karlsbad Kč 1330.—, vom 11. September bis 2. Oktober nach Trenčianské Teplice Kč 1520.—, am 11. September zur Ausstellung nach Pilsen Kč 55.—. Anmeldungen und Informationen im Basar neben dem Wilsonbahnhofe, Telephon 383-35.

Gerichtssaal

Drei Pakete Schuhe um 10 Kč

Der 32jährige Schlosser Josef Schovanec und der 47jährige Dachdecker Emil Krupička, beide einigemal vorbestraft, standen gestern vor dem GR Dr. Nebuška wegen Diebstahls.

Der Tatbestand war folgender: Am 6. September kam einer der Baťa-Chauffeure, Viktor Čáď, mit seinem Wagen auf den Svehla-Kai. Er ging dort in ein Geschäft, um irgend etwas abzugeben. Er blieb nicht lange aus, kaum fünf Minuten. Doch genügte diese kurze Zeit den obengenannten Schovanec und Krupička, sich durchs Fenster des Mantels des Chauffeurs und dreier Pakete zu bemächtigen. Der Mantel hatte einen Wert von 350 Kč, die veruntreute Ware war 550 Kč wert.

Als der Chauffeur herauskam, machten ihn die Leute draußen auf den Diebstahl aufmerksam. Čáď setzte sich rasch zum Volant und hatte die Diebe bald erreicht. Sie teilten eben die Beute unter sich auf. Als er die Pakete und den Mantel zurückverlangte, sagten sie ihm, daß sie das alles um 10 Kč gekauft hätten und wenn er die Sachen haben wolle, solle er blechen. Ein Wachmann kam herbei, die beiden Diebe wurden verhaftet und bekamen nun jeder sieben Monate Kerker unbedingt. mg.

Unter Briefmarkensammlern

Gestern stand vor dem GR Dr. Nebuška der Verkäufer Josef Bartoš, von Dr. Gemrich wegen öffentlicher Gewalttätigkeit verklagt. Er kam zu seinen sechs Monaten, die er unbedingt erhielt, auf folgende Weise: Ein gewisser Franz Povejšil stand am 20. Juni vor der Hauptpost und betrachtete die Marken, die er sich eben gekauft hatte. Zwei unbekannte Männer traten zu ihm und baten, er möge ihnen erlauben, die Marken anzuschauen. Herr Povejšil, der gar nichts Böses ahnte, gab sie dem einen Manne, welcher sofort die Flucht ergriff. Der zweite begann gleichzeitig Herrn Povejšils Gesicht mit der Faust zu bearbeiten. Dann rannte auch er weg.

Nach einigen Tagen traf Herr Povejšil den Mann, der ihn geschlagen hatte, an derselben Stelle und ließ ihn verhaften. Josef Bartoš, das war jener Mann, beteuerte nun vor Gericht, daß er unschuldig sei. Herr Povejšil stritt mit einem Unbekannten wegen Marken, er wollte den Streit schlichten, aber Povejšil stieß ihn unsanft zur Seite. Dann hatte er ihn also ebenfalls gestoßen. Das Gericht glaubte ihm aber nicht, sondern nahm an, daß er mit jenem Manne, der die Marken stahl, verabredet war und da er sich oft in der Umgegend der Hauptpost herumtreibt, lauere er wahrscheinlich auch anderen Briefmarkensammlern auf. So bekam Josef Bartoš sechs Monate unbedingt und kann nun darüber nachdenken, ob die Marken diesen Wert hatten oder nicht. ma.

Kunst und Wissen

Die Banditen

Hätte der große Satiriker Jacques Offenbach es erlebt, er hätte sicher die Groteske zu würdigen gewußt, daß der heutige Leiter des „arischen" Berliner Staatstheaters, Herr Gründgens, als Bearbeiter von Offenbachs „Briganten" zeichnet — auf dem Spielplan des Prager Deutschen Theaters, das nun schon die zweite „Gründgens-Première" dieser Spielzeit herausgebracht hat, wohl in der Hoffnung, mit der Berufung auf Gründgens sich vor den hiesigen Anhängern der zurzeit in Berlin herrschenden „Weltanschauung" für die Aufführung Offenbachs entschuldigen zu können. Daß die Berliner Bearbeitung (und die Prager Zutaten) das Werk verbessert haben, darf bezweifelt werden, aber man kann feststellen, daß es trotz allem frisch und heiter und witzig und herrlich geblieben ist.

Es ist eine der anmutigsten Schöpfungen Offenbachs, eine Stilmischung aus spöttischem Singspiel und durchkomponierter komischer Oper, parodistisch nicht nur in Text und Handlung, sondern auch in der Musik, die aber wieder — wie besonders im Finale des ersten Aktes, das sich aus dem Chanson von den trappenden Stiefeln der Polizei zu großen Ensemblesätzen und Chören entwickelt — auf das Niveau wirklicher Opernmusik emporgehoben ist und dabei ihre wunderbare Leichtigkeit nie verliert. Das traumwandlerisch sichere Tändeln zwischen Parodie und Harmonie, zwischen Satire und Grazie schafft höchstes Vergnügen und heitersten Genuß.

Die Aktualität der satirischen Handlung, in der eine Räuberbande Spiegelbild des modernen Geschäftslebens ist, aber entdecken muß, daß sie ihm an Gaunerei unterlegen ist — und völlig unzulänglich gegenüber den Kniffen einer gewissen Staatskunst, die am Ende die Briganten zu Polizisten macht, trägt das ihrige zu dem Vergnügen der Aufführung dieses Werkes von Offenbach bei, das mit seinen oft schon musikdramatischen Szenen und Balletten bezaubert und mit seinen pointierten Couplets und Dialogen erquickt.

Die gestrige Aufführung im Neuen Deutschen Theater war ein verdienter Erfolg, obwohl die Regie Renato Mordos das Burleske zuweilen unnötig unterstrich und der Gesang nicht immer zu seinem Rechte kam. Aber Hans Georg Schlick betreute das Musikalische mit Liebe und Schwung, die Bühnenbilder (von Frank Schultes) waren heiter und hübsch, und in den beiden Hauptrollen und Hauptpartien waren Käthe Walter mit Anmut, Temperament und Geschmack, und Kurt Erich Preger mit buffonesker Laune und mancher Stimmentfaltung am Werke, Ruth Kuthan erheiterte mit der ihrer Rolle zugedachten Temperamentslosigkeit, Anton Schmerzenreich mit der humorvollen Art, mit der er sich über seine gesanglichen Aufgaben hinwegsetzt, Hans Götz mit Eleganz, Rudolf Stadler mit Komik und Max Schipper mit Deutlichkeit. Auch den übrigen Mitwirkenden, vor allem den gut klingenden Chören und dem von Martha Aubrecht einstudierten Ballett gebührt Anerkennung.

Das gutbesuchte Haus erwies sich sehr dankbar, es gab viel Beifall, Applaus bei offener Szene und Hervorrufe. —eis—

Das Sekretariat des Janáček-Festivals in Prag, Národní tř. 25, Palais Metro (Kanzlei des Prager Parocks), Telephon 328-62, erteilt Interessenten über Wunsch Informationen über die Ermäßigungen, die Abonnenten auf alle sieben Veranstaltungen des Janáček-Festivals gewährt werden und die bei den einzelnen Vorstellungen 10 bis 25 Prozent betragen, ferner über die Ermäßigungen auf der Eisenbahn. Anfragen werden in den Amtsstunden von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 17 Uhr erledigt.

Spielplan des Deutschen Theaters. Donnerstag, 20 Uhr: Salome. — Freitag, 19.30 Uhr: Kameliendame. — Samstag, 19.30: Cyrano de Bergerac. — Sonntag, 19.30 Uhr: Der fliegende Holländer. — Montag: Hamlet.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 20 Uhr: Hotel Sylvia Dunn. — Freitag, 20 Uhr: Nina (volkstümliche Vorstellung). — Samstag, 20 Uhr: Flitterwochen. — Sonntag, 20 Uhr: Hotel Sylvia Dunn. — Montag: George und Margaret.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag. Freitag, den 9. September, 20 Uhr, im Parteiheim wichtige Sitzung der Bezirksvertretung.

Vereinsnachrichten

RW Prag

Donnerstag, den 8. September, um 20 Uhr im Parteiheim dringende Besprechung.

Urania-Kino

Letzter Tag „Glück vom Himmel". 6, ½9 Uhr.

Morgen: Fortgesetzte Premiere **„Der müde Theodor"** mit Weiß Ferdl, Greti Thiemer, Gläßner, Westermeier! „Porzellanprinzessin"!

Literatur

Der Alkohol im Familienhaushalt betitelt sich ein Vortrag, den Dr. V. Havlik, der resamste und bedeutendste Führer der Enthaltsamkeitsidee in der tschechischen Sozialdemokratie, auf dem Internationalen Kongresse gegen den Alkoholismus in Warschau gehalten hat und der vor kurzem in der „Sozialen Revue" erschienen ist. Die deutsche Uebersetzung wurde dankenswerter Weise von der Zentralstelle der deutschen Enthaltsamkeitsvereine herausgebracht. Es ist eine überaus wertvolle Arbeit, die nicht nur von „berufsmäßigen" Alkoholbekämpfern, sondern von allen auf sozialem, wirtschaftlichen, fürsorgerischen Gebiete tätigen und interessierten Menschen gelesen und nachdenklich erwogen werden soll. Sie stützt sich auf die vom Statistischen Staatsamte herausgegebene Statistik des Familienverbrauches, die den Verbrauch von 414 Arbeiter-, 155 Bedienstelen- und 379 Beamtenfamilien, also im ganzen von 948 Arbeitnehmerfamilien zur Grundlage hat. Die Arbeit zeigt, welch gewaltige Bedeutung das Alkoholproblem immer noch — und heute mit Rücksicht auf die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse erst recht — besitzt. Aber wer kümmert sich darum? Einige als überspannte Schwärmer angesehene Einzelgänger, ein paar schwächliche Organisationen, die um kärglich zugemessene, ungern gewährte Subventionen betteln müssen. Der Fiskus freut sich über steigende Erträgnisse der Bier- und Branntweinsteuern, ahnt und begreift nicht, daß der durch den Alkohol angerichtete Schaden die Gesellschaft und ihre Organe doppelt so viel kostet als er einträgt. Darum sei es wiederholt: jeder, der

Zita Kabátová und Jiří Dohnal in dem Film „Silberwolken"

Verantwortung trägt, sei es in öffentlicher Stellung, sei es als Familienoberhaupt, soll Havlíks Schriftchen lesen und sich zu Herzen gehen lassen.

Bulletin of the International Institute for Social History (Amsterdam). Im Verlag von E. J. Brill in Leiden erscheint schon seit längerer Zeit die obgenannte Zeitschrift, welche einen Ueberblick über alle Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Sozialgeschichte im weitesten Sinne des Wortes gibt. Die neueste Nummer enthält zunächst einen Artikel über die periodische Presse der russischen Emigration von 1917 bis 1937 und sodann ein systematisches Verzeichnis aller neu erschienenen Bücher auf dem Gebiet des Sozialismus, der Arbeiterbewegung, der allgemeinen Sozialgeschichte sowie jener der einzelnen Länder. Die Publikation ist durch ihre Verläßlichkeit bekannt. ß.

Im Sebastian-Brant-Verlag erscheinen soeben: Fritz Lieb: Der „Mythos im nationalsozialistischen Nihilismus", Vortrag, gehalten auf dem Kongreß der tschechoslowakischen Y. M. C. A. — Aus dem Sammelbuch „Freie Wissenschaft" erscheinen folgende Sonderdrucke: Theodor Geiger: **Aufgabe und Schicksal der Intellektuellen.** Walter A. Berendsohn: **Entstehung und Nachwirkung der neuen realistischen Dichtung.** Julius Lips: **Oeffentliche Meinung und gegenseitige Hilfe bei Indianern von Labrador.** Walter Landauer: **Mutation und Merkmal** E. J. Gumbel: **Arische Naturwissenschaft.**

„Kameradschaft" heißt eine in Amsterdam C. (Postbus 256) erscheinende Monatsschrift, die von im Auslande lebenden jungen nationalen, aber dem Nationalsozialismus feindlichen Deutschen herausgegeben wird, von Führern der bündischen, der katholischen und der protestantischen Jugend. Das Doppelheft 8/9 ist ganz den sudetendeutschen Fragen gewidmet und wendet sich hauptsächlich an die sudetendeutsche Jugend der ehemaligen Jugendbünde. Wir haben selbstverständlich gegen die politische Haltung der „Kameradschaft" manches einzuwenden, aber es ist doch erfreulich und zu begrüßen, daß wenigstens noch ein Rest der deutschen Jugendbewegung erhalten blieb. — Wir haben schon vor einiger Zeit aus diesem Hefte der „Kameradschaft" die Gegenüberstellung der von der Hitlerjugend gesungenen „nationalsozialistischen" Lieder und ihres ursprünglichen, nur durch bescheidenen Wortaustausch geänderten sozialistischen Textes abgedruckt.

Paul Thomas: „Noch immer Nacht über Rußland." Betrachtungen über die Sowjetunion. (Verlag Der Aufbruch, Zürich. Preis Fr. 3.—, kart. 80 Seiten). Kann jemand wirklich objektiv über die Sowjetunion und ihre vielen Probleme schreiben? Fast keines der nun schon nicht mehr zu zählenden Bücher und Büchlein über Sowjetrußland macht den Eindruck völliger Objektivität. Wahrscheinlich kann keiner von all denen, die über das neue Rußland schrieben, auch nur einen einigermaßen ausreichenden Ueberblick gewinnen, bleibt er in Teilen des Landes, in Einzelfragen stecken, die er verallgemeinert. Und dann: gerade dem Problem Sowjetrußland gegenüber drängt sich Voreingenommenheit oder Vorurteil allzuleicht auf. Ist Paul Thomas' Büchlein objektiv? Der Verfasser glaubt es, und es ist keine Ursache, an diesem Glauben zu zweifeln. Aber das vermag man nicht recht zu glauben, daß Thomas objektiv gesehen und geurteilt hat. Er läßt eigentlich nur die Rote Armee gelten, die er sehr, sehr günstig beurteilt, die er als gut ausgebildet, gut aufgebaut, gut organisiert und gut versorgt darstellt. Alles andere aber ist schlecht, unzulänglich, rückständig. Thomas ist gar kein Gegner der Diktatur — in Rußland. Er hält sie für beinahe notwendig für Rußland, weil — die Russen nicht so arbeiten wollen und können wie die Westeuropäer, so interessiert, so sachlich, so angespannt. Auf dieses Nichtarbeitenwollen führt er alle Mängel Rußlands zurück. Da aber kann man ihm nicht folgen, gerade dieses Pauschalurteil über einvielrassige Bevölkerung von vielen vielen Millionen erscheint ganz unzureichend. Nichtarbeitenwollen oder Arbeitenwollen sind keine „rassischen" und keine „nationalen" Eigenschaften auf Dauer. Wohl lebt im russischen Volk die russische Geschichte, wirken auf es Klima und Landschaft, formen es — aber die neue Geschichte wirkt, auch wenn die Russen heute wieder sie Tradition betonen, doch der alten entgegen, der Volkscharakter wandelt sich. Das russische Volk steht noch nicht am Ende seiner Geschichte. — So wenig man der Gesamtverurteilung Thomas' zustimmen kann, so gut kann man ihm richtige Darstellung mancher Einzelheiten glauben.

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährig Kč 51.—, halbjährig Kč 102.—, ganzjährig Kč 204.— — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.— Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800 VII/1931 bewilligt (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- u. Zeitungs-A.-G. Prag.